Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,16 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 26 Pfg. je mm Dr[illegible] u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheck. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheck. Dortmund 6146.

Nr. 293 | Mittwoch, den 15. Dezember (Kath. Eusebius, Evg. Johanna) | 1937

Nach dem Fall von Nanking

„Eine neue Aera für Ostasien ist eingeleitet!"

„Die chinesische Zentralregierung nur noch eine Lokalregierung"
„Der Krieg geht weiter bis zur völligen Zerschlagung der antijapanischen Bewegung!"

Eine Erklärung Konoyes

DNB. **Tokio**, 14. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) Der „Fall Nankings leitet eine neue Aera in Ostasien ein und ist von weittragender politischer und militärischer Bedeutung für Japan und die Nachbarstaaten", so fassen die zuständigen Kreise Tokios ihr Urteil über die Bedeutung dieses Ereignisses zusammen. Das Hauptquartier betont in einer längeren Erklärung, daß

die Feindseligkeiten solange weitergehen würden, bis Tschiangkaischek den Widerstand nicht aufgebe.

Die japanische Armee werde den militärischen Druck auf die japanfeindliche chinesische Regierung und ihre Truppen verstärkt fortsetzen. Außenpolitisch müßten **internationale Aktionen aufmerksam beobachtet** werden. Das japanische Volk würde nunmehr seine Kräfte verdoppeln, um feindliche Operationen endgültig unmöglich zu machen.

Das Blatt „Asahi Schimbun" schreibt, der Fall Nankings

mache die internationale Stellung des japanischen Kaiserreiches bedeutender und einflußreicher.

Das Blatt kündigt eine Sonderkonferenz des Hauptquartiers und der Regierung unter Vorsitz des Kaisers an, um Richtlinien für die Festlegung des politischen und militärischen Friedens in Fernost aufzustellen. Das Hauptquartier, die Regierung und der Beirat seien darüber einig, daß auch weiterhin Entschlossenheit not tue.

Ministerpräsident Konoye gab zum Fall von Nanking eine Erklärung ab, in der er sagte, Japan sei stets auf Lokalisierung und Milderung der Feindseligkeiten bedacht gewesen. Tschiangkaischek habe dagegen mehrfach ernste Warnungen Japans ausgeschlagen und durch seine antijapanische Politik in Verbindung mit dem militärischen Vorgehen Japans zu militärischen Aktionen im großen Maßstabe gezwungen. Durch den Fall von Nanking sei

die chinesischen Zentralregierung zu einer bloßen Lokalregierung herabgesunken.

Japan müsse jetzt seine Chinapolitik neu orientieren. Die militärischen Operationen würden bis zur völligen Zerschlagung aller antijapanischen Bewegungen in China durchgeführt.

Ministerpräsident Konoye führte weiter aus, die japanische Regierung

werde konkrete Maßnahmen bei der Errichtung eines neuen chinesischen Regimes ergreifen,

das an die Stelle der Schattenregierung Tschiangkaischeks trete. Der Ministerpräsident gab ferner seinem Bedauern Ausdruck darüber, daß auch Angehörige unbeteiligter Mächte bei den Kampfhandlungen Schäden und Verluste an Leben und Eigentum erlitten hätten. Er verlangte dann, die fremden Staaten

müßten Japan als die einzige Macht in Ostasien anerkennen, die eine Stabilisierung der Verhältnisse herbeizuführen in der Lage sei.

Nur wenn Japan und China zusammenarbeiteten, seien die Interessen der dritten Mächte im Fernen Osten gesichert. Abschließend erklärte Fürst Konoye, der Fall Nankings bilde nur den Auftakt zu einer Bereinigung des gesamten Chinaproblems.

Tokio feiert

Siegesparade mit Fackelzug

DNB **Tokio**, 14. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) Japan feierte am Dienstag die Eroberung Nankings. Am Nachmittag bewegte sich eine unübersehbare Menschenmenge durch die Straßen Tokios, um der Siegesparade beizuwohnen. Ueber 800 000 Menschen nahmen daran teil. Am Abend zog ein endloser Fackelzug durch die Stadt; 200 000 Menschen marschierten am Kaiser-Palast vorbei, wo sie die kaiserliche Familie mit jubelnden Banzai-Rufen und laternenschwenkend grüßten.

„Vorläufige Regierung" in Peking

Glückwünsche des japanischen Hauptquartiers.

DNB **Tokio**, 14. Dez. (Ostasiendienst des DNB) Nach einer Meldung der Agentur Domei aus Peking ist dort, wie angekündigt, am Dienstag vormittag um 11 Uhr Ortszeit

die „vorläufige Regierung der Republik China" gebildet worden.

Die Bildung der neuen Regierung wurde in feierlicher Form in der Tschuientang-Halle in der „verbotenen Stadt" vollzogen, über der die fünffarbige ursprüngliche Flagge der chinesischen Republik wehte, die von der Nankingregierung durch die Kuomintangflagge ersetzt worden war. Nach dem feierlichen Staatsakt nahmen die Ausschüsse für Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung sofort ihre Arbeiten auf. Der Vorsitzende des Gesetzgebungsausschusses, Tangerho, erklärte chinesischen und japanischen Pressevertretern, daß die vorläufige Regierung

zunächst für Ruhe und Ordnung im Lande sorgen und dann umfangreiche Maßnahmen zur Herstellung einer vollen Verständigung zwischen dem chinesischen und dem japanischen Volk ergreifen wolle.

Der Sprecher des japanischen Hauptquartiers in Tientsin beglückwünschte die vorläufige Regierung und sprach die Hoffnung aus, daß die neue Verwaltung, die rechtmäßig die Traditionen Chinas übernehme, eine gesunde Weiterentwicklung zeigen werde.

Roosevelt zum „Panay"-Zwischenfall

Japan spricht sein Bedauern aus und bietet Entschädigung an!

DNB **Washington**, 14. Dez. (Funkspr.) Präsident Roosevelt ließ durch Staatssekretär Hull dem japanischen Botschafter in den Vereinigten Staaten, Saito, erklären, er sei von dem Bombardement auf amerikanische und andere nichtchinesische Schiffe auf dem Yangtse sehr

betroffen und darüber besorgt.

Er bitte, das auch dem japanischen Kaiser mitzuteilen. Er, Roosevelt, sei noch damit beschäftigt, sich Einzelheiten über den Vorgang zu beschaffen, inzwischen aber erwarte er eine formelle Bedauernserklärung der japanischen Regierung und die Zusicherung einer vollen Entschädigungsleistung. Ferner erwarte er, daß

Vorsorge gegen eine Wiederholung solcher oder ähnlicher Zwischenfälle

getroffen werde.

Botschafter Saito versicherte dem Staatssekretär Hull, daß die japanische Regierung sich um die Ueberlebenden des „Panay"-Zwischenfalls kümmern wolle; diese Fürsorge werde allerdings durch die Tatsache erschwert, daß die Landung der Ueberlebenden im Kriegsgebiet erfolgt sei.

Die Beschießung des Kanonenbootes löste im Bundessenat eine längere Debatte aus. Der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des Senates, Pittmann, erklärte, daß das Staatsdepartement bemüht sei,

alle Einzelheiten des Zwischenfalls schnellstens festzustellen.

Im Laufe der Aussprache verlangten mehrere Senatoren die sofortige Zurückziehung aller noch in China verbliebenen Staatsangehörigen der Vereinigten Staaten und ihre umgehende Fortschaffung aus der Gefahrenzone.

Die „Newyork Times" rät zur Vorsicht und Geduld gegenüber Japan und bezeichnet die Bombardierung des amerikanischen Kriegsschiffes als einen Irrtum. Die angreifenden Flugzeuge hätten

ganz offensichtlich die Nationalität des Kanonenbootes und der anderen Schiffe noch nicht festgestellt gehabt, als sie ihre Bomben abwarfen.

Das Blatt weist ferner darauf hin, daß Japan die amerikanische Frderung nach Garantien gegen eine Wiederholung derartiger Zwischenfälle wohl kaum werde erfüllen können, da, solange der Krieg in China andauere, derartige Irrtümer unvermeidlich seien.

Dagegen glaubt die „Newyork Herald Tribune", daß dem Zwischenfall kein Irrtum zugrunde liege, sondern, daß „die ganze Kette von Angriffen gegen Engländer und Amerikaner zweifellos von einer antibritischen und antiamerikanischen Agitation innerhalb der Wehrmacht Japans inspiriert sei".

Eine japanische Note überreicht

Nochmaliges Bedauern wegen des Zwischenfalles ausgesprochen

Tokio, 14. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) Der japanischen Außenminister Hirota überreichte am Dienstag dem amerikanischen Botschafter eine Note der japanischen Regierung, in der nochmals das tiefste Bedauern wegen der Versenkung amerikanischer Schiffe und des Kanonenbootes „Panay" ausgedrückt wird. Die japanische Regierung werde für alle Verluste Entschädigungen leisten und die für den Zwischenfall Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen. Strenge Befehle seien erlassen, um zukünftig derartige Unglücksfälle unmöglich zu machen. Die japanische Regierung hoffe sehr, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern ungetrübt bleiben und bittet ihre aufrichtige Entschuldigung in Washington auszudrücken.

Vier Tote beim Absturz eines britischen Bombers

DNB **London**, 14. Dez. (Drahtb.) In der Nähe von Stopham Bridge (Grafschaft Sussex) stürzte aus bisher unbekannter Ursache ein schwerer Bomber der britischen Luftwaffe ab. Die Maschine ging bei dem Aufprall auf den Boden in Flammen auf, wobei die vier Insassen den Tod fanden. Das ist der 89. Absturz bei der britischen Luftwaffe in diesem Jahr. Insgesamt wurden 147 Todesopfer gezählt.

Ein von Paris kommendes Flugzeug der British Imperial Airways stieß bei seiner Landung in Croydon im Schneesturm am Montagabend auf eine einem Schuppen gegenüberliegende Mauer. Durch den Anprall brach das Flugzeug in der Mitte auseinander. Zwei Fahrgäste wurden leicht verletzt, während der Funker und der Pilot völlig unverletzt blieben.

Sieben Tote bei einem Eisenbahnunglück

in Südamerika.

DNB Paris, 14. Dez. (Drahtb.) Auf der Strecke La Paz—Arica sind zwei Züge zusammengestoßen. Sieben Reisende wurden getötet, fünf verletzt.

Verlan und verspielt

Der Austritt Italiens aus der Genfer Entente und die amtliche deutsche Erklärung zu diesem Schritt, die in dem Satze gipfelt, eine Rückkehr Deutschlands nach Genf werde niemals mehr in Betracht kommen, sind mehr als eine formale Geste. Das klingt auch durch jene englischen und französischen Zeitungsstimmen hindurch, die sich zwar bemühen, ihren Lesern klarzumachen, praktisch ändere sich wenig oder nichts, da Deutschland ja schon ausgeschieden sei und Italien seit nahezu zwei Jahren an den Arbeiten des Bundes nicht mehr teilnehme, die aber gleichzeitig doch über alle möglichen notwendig werdenden Verlagerungen der internationalen Situation Mutmaßungen anstellen. Auch wenn das nirgends direkt ausgesprochen wird, nehmen sich die Auslandskommentare doch wie ein Eingeständnis aus, daß es mit der Nachkriegspolitik von Versailles nunmehr ein Ende habe. Zu ihrer Sicherung war die Genfer Entente gegründet worden, der man zur Verschleierung dieser Tatsache einen falschen Namen gab, dem die Wirklichkeit selbst in dem Augenblick nicht entsprach, als man sich zum ersten Male in Genf versammelte. Er ist nie ein Bund der Völker gewesen, sondern eine Allianz der an der Aufrechterhaltung der Diktate von 1919 interessierten Großmächte, die des besseren Aussehens wegen eine große Gefolgschaft anderer Staaten um sich versammelten, im Grunde aber die Genfer Einrichtung zur Durchsetzung ihrer eigensüchtigen Ziele mißbrauchten.

Daß das jetzt nicht mehr so weitergehen wird, das sieht selbst ein Blatt wie die „Times" ein, die zwar zunächst den italienischen Schritt auch zu bagatellisieren versucht, dann aber doch zugibt, die Genfer Entente sei nunmehr nur noch ein „Rumpf" und nicht länger den Funktionen gewachsen, die ihm ursprünglich zugedacht worden seien. Nicht einmal mehr eine Mehrheit der Großmächte gehöre ihr jetzt an. Man müßte eigentlich erwarten, daß in London nunmehr die Konsequenz gezogen würde, dieses ganz überflüssig gewordene Requisit der Nachkriegszeit in der Rumpelkammer zu verstauen, wo es ja gelegentlich Altertumsforschern gezeigt werden könnte. Aber zu dieser logischen Schlußfolgerung kann die „Times" sich natürlich noch nicht aufschwingen. Sie hat zu lange unter der Genfer Fahne gesegelt, als daß sie sie nun einfach streichen möchte. So schreibt sie, für Groß-Britannien könne ein Aufgeben von Genf natürlich nicht in Betracht kommen. Man müsse nach einer neuen Form für den Genfer Bund suchen. In ihm aber etwa durch Energie ersetzen wollen, was ihm an Stärke fehle, das würde das Zerfallen Europas in zwei feindliche Lager bedeuten. Schade, daß die „Times" das jetzt erst erkennt. Im Grunde genommen hat man in Genf ja schon seit langem die fehlende innere Stärke durch die energische Geste zu ersetzen versucht, ohne allerdings damit nach außen Eindruck zu machen. Nur ist durch die überstaatlichen Vollmachten, die Genf sich aus eigener Machtvollkommenheit zulegte, gerade die Gefahr einer Zerspaltung Europas heraufbeschworen worden. Klüger ist „Daily Telegraph", der doch wohl einsieht, wo nunmehr die wirkliche Stärke liegt und der deshalb den Vorschlag macht, für die Regelung internationaler Fragen nicht mehr den Umweg über Genf zu nehmen, sondern direkte Verhandlungen zwischen den beteiligten Mächten zu führen. Sie blieben die einzige Möglichkeit. Bemerkenswert ist, daß ein anderes englisches Blatt, die „Sunday Times", sich das Eingeständnis abringt, die Achse Berlin-Rom-Tokio sei nunmehr weiter konsolidiert worden.

Das Lied von der Spaltung Europas wird auch in der Pariser Presse gesungen. Sie hat vergessen, daß sie es schon immer auf ihrem Repertoire hatte, wohl in der deutlichen Erkenntnis, daß der Akt, dem die Genfer Entente einst ihre Entstehung verdankte, auch diese Teilung des Erdteiles in zwei Lager auf dem Gewissen hat. Früher unterschied man in Status quo-Mächte und Revisionsmächte, dann in befriedigte und unbefriedigte oder, was im Ausdruck richtiger war, in Habende und Habenichtse. Die Trennung ist also ein organischer Fehler des Systems, und wenn es bei dem alten Sbstem bleiben soll, wird sich auch an dieser Trennung nichts ändern. Nur ist sie nicht verschuldet worden durch die Haltung Deutschlands, Italiens und Japans, sondern durch die andern. Paris mag aber beruhigt sein: das wirklich Neue an der veränderten Situation ist, daß das alte System eben nicht fortgesetzt werden kann und daß die Mächtegruppierung, die sich nun immer stärker heraus arbeitet, dafür sorgen wird. Es ist müßig, wenn in der französischen und übrigens auch in der englischen Presse schüchterne Andeutungen erfolgen, man müsse wohl doch an eine Reform der Genfer

Entente herangehen. Etwas, was im Kern so verfehlt ist wie dieser Bund, der sich selbst schon dadurch für alle Zeiten brandmarkte, daß er seine Satzung in das Dokument des schandbarsten Friedens der Weltgeschichte einfügen ließ, kann überhaupt nicht reformiert, das kann nur beseitigt werden.

In den kleinen Staaten, z. B. der Schweiz, verhehlt man sich nicht, daß einer der anstößigsten Punkte des Genfer Statuts der Sanktionsartikel 16 ist. Gerade ein Land wie die Schweiz, das um der eigenen Lebensinteressen willen das Recht der Neutralität für sich beanspruchen muß, wird durch einen solchen Artikel immer in der Gefahr stehen, sich selbst zu schädigen. Indem Schweizer Zeitungen auf diesen wunden Punkt den Finger legen, zeigen sie ja aber gleichzeitig auch auf, daß das ganze System der Kollektivität, das in der Sanktionsidee seinen Ausdruck findet, verfehlt ist. Darin stimmen wir mit ihnen vollkommen überein. Aber was sich in Genf tat, war ja überhaupt nichts anderes als Auswirkung jenes falschen politischen Systems, das sich den Namen der Kollektivität beilegte, in Wahrheit aber von denen, die es beherrschten, als Strangulationsmechanismus für alle lebenstüchtigen und ihren Lebensdrang betätigenden Völker gehandhabt wurde. Damit ist es vorbei.

Empfang zu Ehren Flandins

in der Deutsch-Französischen Gesellschaft.

DNB. **Berlin**, 14. Dez. (Drahtb.) Zu Ehren des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Flandin, der sich zurzeit in Deutschland aufhält, gab die Deutsch-Französische Gesellschaft einen Empfang in ihren schönen Räumen in der Hildebrandtstraße. Die zahlreichen Gäste wurden durch den Vorsitzenden Professor von Arnim und die stellvertretenden Vorsitzenden, Reichskriegsopferführer Oberlindober und Professor Grimm empfangen. Unter den Erschienenen bemerkte man u. a. den Gesandten Aschmann und die Geheimräte Dumont, von Rintelen und Braun, von Stumm vom Auswärtigen Amt, Ministerialrat Hasenöhrl vom Propagandaministerium, als Vertreter der Dienststelle des Botschafters von Ribbentrop den Vizepräsidenten der Vereinigung deutscher Frontkämpfer SS.-Brigadeführer von Humann-Hainhofen, Hauptamtsleiter Selzner, Stabsführer der Reichsjugendführung Lauterbacher, Geheimrat Bücher, die Hauptstellenleiter Ebert vom Außenpolitischen Amt und viele Vertreter des deutschen Wirtschaftslebens und der Frontkämpfer.

Professor von Arnim begrüßte mit herzlichen Worten den Ehrengast. Wir sind uns darüber klar, so führte er aus, daß zwischen 40 Millionen und 60 Millionen Menschen die Annäherung nicht allein herbeigeführt werden kann dadurch, daß sie sich besuchen. Es ist zwar ein sehr erfreulicher Zustrom von Franzosen aller Stände nach Deutschland zu bemerken, aber begreiflicherweise würden wir astronomische Zeiten brauchen, bis alle Angehörigen beider Völker zusammengekommen wären. Wir sind uns darüber klar, daß die führenden Männer beider Länder, die im Sinne und als Vertreter vieler Tausender Volksgenossen sprechen und handeln können, für den Kontakt von größter Bedeutung sind. Daher begrüßen wir Sie besonders als einen der geistigen und politischen Führer Ihres Volkes.

Ministerpräsident Flandin gab seiner Freude über den herzlichen Empfang und die interessanten Gespräche Ausdruck, die er mit leitenden Persönlichkeiten des Deutschen Reiches habe führen können. Er sprach die Hoffnung aus, daß den Bemühungen der Deutsch-Französischen Gesellschaft in Berlin und dem Comitee France-Allemagne in Paris um ein besseres Verständnis der beiden Völker der Erfolg beschieden sein möge.

248 278,76 RM sammelte die Wehrmacht

DNB. **Berlin**, 14. Dez. (Drahtb.) Am „Tag der nationalen Solidarität" wurden auch von der Wehrmacht in allen Standorten, in den Kasernen und militärischen Liegenschaften Sondersammlungen zugunsten des Winterhilfswerkes durchgeführt.

Als Ergebnis dieser Sammlungen in der Wehrmacht sind dem Winterhilfswerk 248 278,76 RM. überwiesen worden.

Das Wehrwirtschafts-Führer-Korps

Verdienstvolle Mitarbeit an den Aufgaben der Landesverteidigung. — Treueverpflichtung zu Staat und Wehrmacht.

DNB. **Berlin**, 14. Dez. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat im Jahre 1936 die Bildung eines Wehrwirtschafts-Führer-Korps angeordnet. Der Reichskriegsminister und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile können deutsche Staatsbürger, die sich um den materiellen Aufbau der Wehrmacht besondere Verdienste erworben haben oder erwerben, zum Wirtschafts-Führer ernennen. In dieser Ernennung kommt gleichzeitig die freiwillige Mitarbeit der Wirtschaft an allen Aufgaben der Landesverteidigung zum Ausdruck, entsprungen aus der wehrwirtschaftlichen Gesinnung und aus der Verpflichtung jedes Einzelnen an die Wehrmacht.

Mit der Ernennung zum Wehrwirtschaftsführer verpflichten sich diese Persönlichkeiten in besonderem Maße zu einem Treueverhältnis zum Staat und zur Wehrmacht. Auch im Ausland sind teilweise derartige Bildungen zwischen Wehr und Wirtschaft üblich geworden. In erster Linie ist diese Ehrung und Verpflichtung für Führer der deutschen Wirtschaft vorgesehen, die durch hervorragende Leistungen die materielle Bereitschaft der Wehrmacht fördern.

Im Jahre 1937 sind durch den Reichskriegsminister und durch den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine bereits eine Anzahl von Wirtschaftsführern zum Wehrwirtschafts-Führer ernannt worden. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat für seinen Bereich am 10. 12. 37 die ersten Ernennungen feierlich ausgesprochen. In Kürze wird der Oberbefehlshaber des Heeres ebenfalls eine größere Anzahl von Betriebsführern als Wehrwirtschafts-Führer vornehmen.

Die Beschießung des „Wangpu"

Die Dienststelle der deutschen Botschaft befand sich an Bord – Personen sind nicht verletzt worden!

DNB **Hangkau**, 14. Dez. (Funkspr.) Der britische Dampfer „Wangpu" mit der Dienststelle der deutschen Botschaft und dem britischen Militärattache sowie Flüchtlingen an Bord wurde am Sonnabend nachmittag an seinem Ankerplatz bei Hsiakuan

von japanischer Artillerie beschossen und nach Verlassen des Ankerplatzes stromauf fahrend über eine Stunde lang mit Feuer verfolgt. Personen wurden dabei glücklicherweise nicht verletzt.

Am Sonntagvormittag wurde der gleiche Dampfer, der sich in Begleitung eines englischen Kanonenbootes befand, zweimal, und zwar auch im Sturzfluge durch japanische Bombenflugzeuge angegriffen, jedoch nicht getroffen. Die an Bord befindlichen **drei Mitglieder der deutschen Botschaft** sind daraufhin auf ein englisches Kanonenboot übergestiegen. Gegen die Beschießung des englischen Dampfers ist seitens des englischen Militärattachés

unverzüglich Protest bei den japanischen Kommandostellen erhoben worden.

Gleichzeitig wurden die japanischen Kommandostellen deutscherseits davon unterrichtet, daß sich an Bord des Dampfers die Dienststelle der deutschen Botschaft befindet.

Auf eine Anfrage Attlees erklärte Eden am Dienstag im Unterhaus, daß die britische Regierung „die durch den Angriff japanischer Streitkräfte auf britische Schiffe auf dem Yangtse entstandene Lage

einer ernsten Prüfung unterziehe".

„Ich bedauere, nicht in der Lage zu sein, heute irgendeine weitere Erklärung abzugeben", fuhr Eden fort, um dann hinzuzufügen, daß er hoffe, Mittwoch eine ausführliche Antwort abgeben zu können.

Reuter meldet japanisches Bedauern

DNB **London**, 14. Dez. (Drahtb.) Dienstag nachmittag sprach der japanische Botschafter in London bei Außenminister Eden vor, um sich wegen der Angriffe auf englische Kriegsschiffe zu entschuldigen.

Nach einer Reutermeldung aus Tokio ist dem dortigen britischen Botschafter eine Note überreicht worden, in der die japanische Regierung ihr tiefstes Bedauern über den Angriff auf die britischen Kriegsschiffe auf dem Yangtse ausdrück. In der Note werde versprochen, sich mit den Verantwortlichen auseinanderzusetzen. Gleichzeitig werde eine Entschädigungszahlung angeboten.

Kleine Tageschronik

Die deutsch-französischen Regierungsausschüsse zur Durchführung der Wirtschaftsvereinbarungen vom Juli dieses Jahres treten am kommenden Donnerstag im Handelsministerium in Paris zu ihrer zweiten Sitzung zusammen.

*

Das geltende deutsch-argentinische Abkommen über den Handels- und Zahlungsverkehr ist um zwei Jahre verlängert worden.

*

Nach der neuen Ausbildungsverordnung für Lehrer höherer Schulen in Bayern kann Religion künftig als Fach nur neben einer Fremdsprache oder Mathematik gewählt werden. Die bisher übliche Fächerzusammenstellung Religion, Deutsch, Geschichte ist in Zukunft nicht mehr möglich.

*

Der Führer und Reichskanzler hat den 27jährigen Engelbert Gorgon der in großer wirtschaftlicher Notlage sein uneheliches Kind kurz nach Geburt getötet hatte und deshalb von dem Schwurgericht zu Gleiwitz zum Tode verurteilt worden ist, zu einer 15jährigen Zuchthausstrafe begnadigt.

*

Das litauische Verkehrsministerium gibt bekannt, daß der Schnellverkehr nach Memel mit den in Nürnberg erbauten Expreßselbstantriebwagen ab 15. Dezember aufgenommen werden wird. Die Fahrtdauer Kauen—Memel wird etwa fünf Stunden gegen bisher zehn Stunden betragen.

*

Die Bestimmung, daß an den höheren Schulen arische Schüler bei Gewährung von Vergünstigungen wie Erlasse von Schulgeld, Hergabe freier Lernmittel, Erziehungsbeihilfen und dergl. nicht hinter nichtarischen Schülern zurückgesetzt werden dürfen, soll nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers nicht nur auf Juden, sonder auch auf jüdische Mischlinge angewandt werden. Auch jüdische Mischlinge dürfen daher Vergünstigungen solange nicht erhalten, als sie deutschblütigen Schülern in gleicher wirtschaftlicher Lage nicht gewährt werden.

*

Der Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, hatte in diesen Tagen die Inspekteure der Ordnungspolizei aus dem ganzen Reich zu einer Arbeitsbesprechung in der Reichshauptstadt zusammenberufen, in der für den uniformierten Teil der Reichspolizei die Richtlinien der künftigen Arbeit in fachlicher und weltanschaulicher Hinsicht festgelegt wurden.

*

Das Rechskriegsministerium gibt folgenden Bescheid an die Reichsmusikkammer bekannt: Das Spielen des „Großen Zapfenstreiches" ist allein der Wehrmacht vorbehalten. Seine Gesamtaufführung oder auch teilweise Aufführung sowie auszugsweises Spielen kann außerhalb der Wehrmacht stehenden Verbänden oder Musikkapellen nicht erlaubt werden.

*

Von zuständiger Seite wird nochmals darauf hingewiesen, daß sich an dem Wettbewerb für die Berliner Hochschulstadt nicht nur deutsche Staatsangehörige, sondern alle Volksdeutschen, gleichgültig welcher Nationalität, beteiligen können.

*

Am Dienstag mittag wurde zwischen dem jugoslawischen Handelsminister Dr. Urbanitsch und dem französischen Außenminister Delbos ein Zusatzvertrag zum jugoslawisch-französischen Handelsvertrag, ein Zahlungs- und Kontingentabkommen unterzeichnet.

*

Nach dem „Matin" wird Innenminister Dormoy dem nächsten Ministerrat einen Gesetzentwurf unterbreiten, der für alle nach Frankreich einreisenden Ausländer Visumzwang vorsieht.

*

Außer dem Dampfer „Lafayette", der 51 Goldbarren im Werte von 150 Millionen Franken an Bord hatte, traf am Montag die „Normandie" mit einer weiteren Goldladung aus den Vereinigten Staaten im Werte von 150 Millionen Franken in Le Havre ein.

*

Die „Republique" erläßt einen Warnruf, in dem sie darauf hinweist, daß innerhalb von zehn Wochen die Arbeitslosenziffern in Frankreich sich beträchtlich erhöht haben.

*

Vertreter der englischen „Spanienhilfe" übergaben den Bolschewisten in Barcelona 100000 Büchsen kondensierte Milch als Geschenk der englischen Marxisten. Die Engländer erklärten auf Fragen über Englands Einstellung zu dem spanischen Bürgerkrieg, sie komme am besten in der Tatsache zum Ausdruck, daß die englische „Spanienhilfe" bis jetzt viele Tonnen Lebensmittel nach Barcelona, Valencia und Madrid geschickt habe. Zwei weitere Waggons träfen in etwa 14 Tagen ein

Der bunte Tag

Der Stromboli wieder in Tätigkeit

DNB **Rom**, 14. Dez. (Drahtb.) Der Vulkan Stromboli ist am Dienstag vormittag plötzlich in eine heftige Eruptionsphase eingetreten. Der Ausbruch setzte geradezu explosionsartig ein und war mit gewaltigen Detonationen verbunden. In dem bewohnten Teil der Insel wurden vielfach die Fensterscheiben zertrümmert. Weiterer Schaden wird bisher nicht gemeldet. Die Bevölkerung beobachtet, wie Agenzia Stefani berichtet, das gewaltige Naturschauspiel mit Ruhe.

Nachtschnellzug im Schnee stecken geblieben

200 Fahrgäste saßen in Kälte und Finsternis

DNB **London**, 14. Dez. (Drahtb.) Der Schnellzug von Edinburgh nach London erlitt in der Nacht zum Dienstag durch ungewöhnlich starken Schneefall in Schottland eine fast 7½stündige Verspätung und mußte später die Fahrt überhaupt einstellen. Ein eingeschneiter Güterzug blockierte den Weg und der Schnellzug blieb infolgedessen mehrere Stunden auf der Strecke liegen. 200 Reisende verbrachten eine ungemütliche Nacht, die noch dadurch verschlimmert wurde, daß plötzlich das Licht ausging. Die Eisenbahnbeamten waren gezwungen, erst Kerzen aus dem nächsten Dorf zu holen.

Zwei Brüder wurden auf den Eisenbahngleisen in der Nähe des wartenden Zuges durch einen Schneepflug getötet, dessen Herannahen sie überhört hatten.

Autobus von Schnellzug überfahren

Fünf Tote, sieben Schwerverletzte

DNB **Bukarest**, 14. Dez. (Drahtb.) **Auf einem schienengleichen Uebergang in der Nähe von Kronstadt wurde ein Autobus vom Schnellzug Bukarest—Prag erfaßt. Von den Insassen des Kraftwagens waren fünf sofort tot, während sieben weitere Reisende mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußten.**

Weidmanns sechster Mord

Frau Keller im Walde von Fontainebleau ermordet und beraubt.

DNB **Paris**, 14. Dez. (Drahtb.) Der Raubmörder Weidmann hat — wie bereits gemeldet — im Laufe des Montag ein sechstes Verbrechen eingestanden. Vor dem Untersuchungsrichter gab er zu, zusammen mit dem inzwischen verhafteten Helfershelfer Million auch die Straßburgerin Jeannine Keller ermordet zu haben, der sie eine Stellung in Vichy versprochen hatten.

Auf der Fahrt nach Vichy in dem Automobil des ermordeten Chauffeurs Couffi seien sie **im Walde von Fontainebleau übereingekommen, Frau Keller zu ermorden.** Weidmann habe die junge Frau durch einen Revolverschuß in den Hinterkopf getötet und dann an Ort und Stelle vergraben. Die Nachforschungen sollen in Gegenwart des Raubmörders an der von ihm angegebenen Stelle vorgenommen werden.

Preissenkungen für Markenartikel in der Lebensmittelindustrie

DNB. **Berlin**, 14. Dez. (Drahtb.) Führende Firmen der Lebensmittelindustrie haben im Benehmen mit dem Reichskommissar für Preisbildung **für eine Anzahl von Markenartikeln Preis**senkungen durchgeführt. Die Preissenkungen **treten im Kleinhandel am 15. 12. in Kraft.** Bei den **im Preise gesenkten 140** verschiedenen Markenartikeln, die auf 30 Herstellerfirmen entfallen, handelt es sich insbesondere um bekannte Malz- und Kornkaffee-Fabrikate mit oder ohne Bohnenkaffee-Beimischung, Backpulver, Puddingpulver, Fleischbrühwürfel, Stärkeerzeugnisse u. a. Die Preissenkungen führen um 3 bis 11 Prozent, zum Teil sogar bis zu 20 Prozent herabgesetzte Verbraucherpreise herbei und bedeuten für die Verbraucher eine fühlbare Entlastung.

Die neuen Hypothekenurkunden im Reichsbürgschaftsverfahren

DNB. **Berlin**, 14. Dez. (Drahtb.) Im Laufe des Sommers hat bekanntlich der Deutsche Sparkassen- und Giroverband eine neue, zeitgemäße **Musterschuldurkunde für Hypothekendarlehen** ausgearbeitet. Gleichzeitig haben auch die Wirtschaftsgruppe öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten und die Fachgruppe private Hypothekenbanken die neuen Richtlinien für Hypothekenurkunden aufgestellt. Richtlinien und Musterschuldurkunde haben die Zustimmung des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministers gefunden. Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister hat nunmehr angeordnet, daß im Reichswirtschaftsverfahren für den Kleinwohnungsbau bei Darlehen der genannten Geldgeber nur noch Schuldurkunden, die diesen Richtlinien und der Musterschuldurkunde entsprechen, zugelassen werden. Durch diese im Einvernehmen mit den beteiligten Geldgebergruppen zustande gekommene Neuregelung ist ein großer Schritt zur Vereinheitlichung der Grundkreditbedingungen getan worden. Gleichzeitig bringt die Neuregelung auch eine Vereinfachung der Wohnungsbaufinanzierung.

Die Mutter des Reichskriegsministers 90 Jahre

DNB **Berlin**, 14. Dez. (Drahtb.) Die Mutter des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Frau von Blomberg, geb. von Tschepe, feiert am Sonnabend, dem 18. 12., in ihrem Heim in Eberswalde, Kaiser-Friedrich-Straße 6, ihren 90. Geburtstag.

Wandergewerbesteuer neu geregelt

DNB **Berlin**, 14. Dez. (Drahtb. Die Besteuerung des Wandergewerbes ist durch das jetzt im Reichsgesetzblatt verkündete Wandergewerbesteuergesetz vom 10. Dezember 1937 neu geregelt worden.

Das neue Wandergewerbe-Steuergesetz ist ein Reichsgesetz und die neue Wandergewerbesteuer eine Reichsstuer. Das Gesetz gilt erstmalig für die Wandergewerbesteuer 1938, so daß die bisherigen Wandergewerbesteuergesetze und die bisherigen Wanderlagersteuergesetze der Länder mit Ablauf des Jahres 1937 außer Kraft treten.

Der Wandergewerbesteuer unterliegen alle Gewerbetreibenden, die zur Ausübung ihres Gewerbes eines Wandergewerbescheins bedürfen. Außerdem sind noch wandergewerbesteuerpflichtig Händler, die außerhalb ihres Wohnsitzes im Umherziehen mit land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen handeln, auch wenn sie einen Wandergewerbeschein nicht brauchen.

Die Steuer ist eine Ertragssteuer und bemißt sich nach dem geschätzten Gewerbeertrag des Kalenderjahres. Der Tarif beginnt mit 2 v. H. und steigt in Staffeln bis zum Betrag von 12 v. H.

Die Steuer wird von den Finanzämtern erhoben. Dort erhält der Steuerpflichtige den Wandergewerbeschein erst dann ausgehändigt, wenn er die Steuer entrichtet hat. Unternehmer, die das Wandergewerbe von Angestellten ausüben lassen, haben eine Zusatzsteuer zu entrichten. Sonstige Nebensteuern werden nicht erhoben, insbesondere ist die Wanderlagersteuer endgültig weggefallen.

Zu 15 Monaten schweren Kerkers verurteilt

DNB. **Wien**, 14. Dez. (Drahtb.) Der Sturmbannführer der österreichischen SA., Franz Huber, aus Villach in Kärnten wurde **zu 15 Monaten schweren Kerkers verurteilt**, weil er an einer für die während der Julikämpfe des Jahres 1934 gefallenen Parteigenossen teilgenommen hatte.

Weiterhin unbeständig

Vorhersage für Mittwoch: Schwache südliche Winde, örtlich neblig, sonst wolkig, vorwiegend trocken, Temperaturen tagsüber über Null Grad, nachts verbreitet Bodenfrost.

Für Donnerstag: Bei um Süd schwankenden Winden wechselnde, zeitweise stärkere Bewölkung und vereinzelt geringe Niederschläge bei unveränderten Temperaturen, nachts Frost, im Bergland anhaltender Frost.

Weiterentwicklung: Noch nicht absehbar.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klöters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüder, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. XI. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten



690 000 Märchenfiguren im Gau

NSG. 690 000 Figuren zu je 20 Pfennig, — das gibt ja 138 000 RM! Und das will die Hitlerjugend bei der 3. Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk im Gau Westfalen-Süd zusammenbekommen?

Gemach, ihr lieben Volksgenossen, die Hitlerjugend hat sich sogar vorgenommen, diesen Betrag noch zu überbieten. Nun werdet ihr fragen, wie das möglich gemacht werden soll. Dazu ist eure Unterstützung nötig, und alle werden helfen, die 690 000 Gestalten aus deutschen Märchen, den Däumeling, das Aschenbrödel, Dornröschen und die vielen anderen Figuren den Mädeln und Jungen der HJ. abzukaufen.

Nicht nur auf den Mantel sollen diese Abzeichen des Winterhilfswerkes kommen. An jedem Weihnachtsbaum sollen sie hängen, und mancher wird sein, der sich nicht mit einem Abzeichen zufrieden gibt und von den bunten kleinen Dingern mehr haben will. Und dann ist diese letzte Reichsstraßensammlung vor Weihnachten noch eine besondere Aufforderung an die Opferfreudigkeit eines jeden. Denn wenn ein Jungmädel oder ein Pimpf mit der Sammelbüchse klappert und mit lachenden Augen zwei Groschen erwartet, da wird es wieder wie in den Vorjahren viele geben, die ein paar Pfennige extra hineintun. Um dieses kleine zusätzliche Opfer bittet die Hitlerjugend auch bei dieser Sammlung vor Weihnachten wieder.

Der Weihnachtsglücksbrief

Wir stehen in den Wochen vor Weihnachten und denken wiederum an den Gabentisch. Der Weihnachtsabend soll doch der Abend der Freude sein, der alle Familienmitglieder unter dem schimmernden Baum versammelt. Er ist aber auch ein Abend der Besinnung. Jede Familie ist nur ein Teil der großen Familie des deutschen Volkes. Haben wir während des Jahres nicht nur an unsere kleine Familie, sondern auch an die große gedacht? Sind wir auch im Sinne der Volksgemeinschaft treue Gefolgschaft gewesen? Ist eine Pflicht versäumt und noch zu erfüllen? Sind alle im Reiche geborgen wie wir? Können wir noch einen Einsatz bringen? Jawohl, man erwartet ihn von jedem Deutschen. Wohl ist nun für sehr Viele Arbeit und Brot beschafft, doch beides muß auch erhalten bleiben. Da müssen wir alle helfen. Der Weihnachtsglücksbrief, das Los der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung darf auf keinem Weihnachtstisch fehlen!

Die Steuerpflicht beim Militärdienst

Wehrpflichtige, die zur Ableistung der aktiven Dienstpflicht oder zu Uebungen eingezogen sind, stehen in keinem Dienstverhältnis im Sinne des Einkommensteuergesetzes. Ihre Geld- und Sachbezüge als Soldaten gelten nicht als Arbeitslohn und sind daher der Lohnsteuer nicht unterworfen. Mit dieser Feststellung beginnt eine vom Oberkommando der Heeres herausgegebene Klärung der steuerlichen Behandlung der Bezüge der Soldaten. Es wird dann weiter festgestellt, daß lohnsteuerpflichtig alle über die aktive Dienstzeit hinaus freiwillig dienenden Soldaten sind. Zum steuerpflichtigen Arbeitslohn dieser Art gehören die Besoldung, die Fliegerzulage, der Geldwert des Kasernenquartiers kasernierter Soldaten, der Geldwert der freien Verpflegung oder des Beköstigungsgeldes, soweit es neben der Besoldung gewährt wird, ferner Geldbelohnungen und Geldpreise. Dagegen unterliegen u. a. nachstehende Bezüge der steuerpflichtigen Soldaten dem Steuerabzug vom Arbeitslohn nicht: die Dienstbekleidung der Unteroffiziere und Mannschaften, ferner Einkleidungsbeihilfen und Abnutzungsentschädigung zur Dienstbekleidung verpflichteter Offiziere und Wehrmachtsbeamten, Verpflegungs- und Beköstigungszuschüsse sowie der Geldwert der freien ärztlichen Behandlung und Zehrzulagen.

NSG. **Helft der Jugend helfen! Einsatz der HJ. für das Winterhilfswerk vom 17. bis 19. Dezember.**

Regelung des Fettbezuges in Hattingen

Heute und Freitag nur das Notwendige im Rathaus besorgen

Wichtig für alle Haushaltungen

Die Regelung des Fettbedarfs bezweckt bekanntlich eine gleichmäßige und gerechte Verteilung des Fettes im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung. Da die im Januar 1937 erfolgten Eintragungen in die Kundenlisten vielfach nicht mehr dem tatsächlichen Personenstand entsprechen, ist durch Ministerialerlaß vom 25. 11. 1937 zur Kontrolle der Kundenlisten

der Haushaltsnachweis 1938 eingeführt.

Dieser ist im Gegensatz zu dem bisherigen Haushaltsnachweis aufgeteilt in einen Nachweis

a) für Butter,
b) für Schmalz, Speck, Talg und Rohfett.

Jeder Haushaltungsvorstand hat für alle zu seinem Haushalt gehörenden Personen einen Antrag auf Ausstellung des Haushaltsnachweises 1938 zu stellen.

Die Zustellung der Antragsformulare hierfür erfolgt am

Mittwoch, dem 15. ds. Mts.

durch das Personal der Stadtverwaltung.

Das Antragsformular ist von dem Haushaltungsvorstand unverzüglich, **gewissenhaft und sorgfältig mit Tinte auszufüllen und zu unterschreiben.** Einzutragen sind alle zu seinem Haushalt gehörenden und in seinem Haushalt in dauernd volle Verpflegung aufgenommenen Personen (Verpflegungsgemeinschaft). Wohnen mehrere Familien in einer Wohnung, so hat jede Familie, die einen eigenen Haushalt führt, einen besonderen Antrag zu stellen.

Für Personen, die voraussichtlich nur vorübergehend der Verpflegungsgemeinschaft des Haushalts angehören, und im Laufe des Jahres aus der Verpflegungsgemeinschaft ausscheiden, — Besuch, Kostgänger, Lehrlinge, Hausangestellte usw., — kann ein eigener Haushaltsnachweis beantragt werden.

Personen, die regelmäßig in mehreren Haushaltungen Teilbeköstigung erhalten (Stundenfrauen, Halbtags- und Dreivierteltagsmädchen), beantragen einen Haushaltsnachweis in dem Bezirk, in dem sie polizeilich gemeldet sind. **Sie dürfen infolgedessen in den Haushaltsnachweisen der Haushaltungen, in denen sie Teilverpflegung erhalten, nicht aufgeführt werden.**

Vor der Ausfüllung der Antragsformulare ist das mitverteilte Merkblatt genau durchzulesen. In dem Antragsbogen genau zu beachten und auszufüllen sind auch die Fragen über:

a) Selbstversorgung, Abschnitt II,
b) über den Empfang von Fettverbilligungsscheinen usw., Abschnitt III.

Die ausgefüllten Anträge werden am

Freitag, dem 17. Dezember

wieder abgeholt und müssen an diesem Tage zur Abholung bereitliegen.

Wer den Antrag nicht ordnungsgemäß ausfüllt, oder ihn am Tage der Abholung (17. Dezember) nicht bereit hält, wird voraussichtlich im Monat Januar auf die Zuweisung von Fett nicht rechnen können.

Mit Rücksicht darauf, daß die Zustellung und Wiederabholung der Antragsformulare durch das Personal der Stadtverwaltung erfolgt, wird die Bevölkerung gebeten, am Mittwoch, dem 15. und Freitag, dem 17. ds. Mts. ihre Besorgungen im Rathause auf das Allernotwendigste zu beschränken.

Um Rückfragen zu vermeiden, wird schon jetzt bemerkt, daß die Zustellung der vollzogenen Haushaltsnachweise voraussichtlich Ende Dezember erfolgen wird.

Ein feiner Elternabend!

Landjahrmädel aus Hattingen und Wetter zurückgekehrt

Rotbackig und gestählt heimgekommen – Sie möchten am liebsten im nächsten Jahr wieder hinaus

Am vergangenen Freitag kamen die Hattinger Mädel aus dem Landjahrdienst zurück. Sie waren im Lager Bockholmwik in Holstein, nahe der dänischen Grenze. Am Samstag abend gab es eine besonders schöne Stunde des Willkommens in der Aula der Heggerfeldschule in Hattingen.

Mit den 12 Mädeln, 6 aus Hattingen, 6 aus Wetter, und einer Gruppenführerin des Landjahrlagers waren Mütter gekommen und einige Väter; Lehrerinnen und Lehrer waren da, ein Vertreter der Schulbehörde und nicht zuletzt die Mädel, die Ostern 1938 gern ins Landjahr geschickt werden möchten.

Zu Beginn der Feierstunde sangen die Mädel: „Lasset im Winde die Fahnen weh'n, ihr lieben Kameraden!" — Dann übernahm Rektor Heimeier an Stelle des verhinderten Bürgermeisters die Begrüßung. Er hieß die Mädel in Hattingen willkommen. Sie möchten nie vergessen, daß ihnen in diesen acht Monaten ein ganz besonderes Erlebnis zuteil geworden sei. Losgelöst von Mutters Schürzenband seien sie in vielen Dingen ganz auf sich selbst gestellt gewesen, mit ihren Altersgenossinnen verbunden in engster Kameradschaft. Und in dieser schönen Kameradschaft hätten sie das Glück gehabt, ein gutes Stück des deutschen Vaterlandes kennen zu lernen, den historischen Boden der Düppeler Schanzen, unseren Kriegshafen Kiel. Dann seien sie aber auch den Menschen dort in nördlichsten deutschen Gebieten nahe gekommen und hätten selbst mit Hand angelegt bei der Bauernarbeit. Daß die Mädel dran Freude gehabt haben und daß ihre Gesundheit gestählt worden sei, davon zeugen die frohen rotbackigen Gesichter und die kräftigen Gestalten. Die meisten Kinder hätten bei der reichlichen Bewegung in frischer Luft gut zugenommen, eine größere Zahl 12—15 Pfd. Dazu kämen noch viele Eindrücke des Lagerlebens, der Schulung, die erziehend auf den jungen Menschen einwirkten, auf seine Gesinnung, auf seine gesamte innere und äußere Haltung. All dieses dürften die Mädel nie vergessen. Und sie sollten es verwerten als gute Führerinnen zum Wohle unseres ganzen Volkes. Wie gut es den Kindern im Landjahr gefallen habe, gehe daraus hervor, daß sie am liebsten im nächsten Jahre wieder mit hinauszögen.

Die Gruppenführerin, Asta Schmidt, sprach dann kurz zu den Mädeln, sie verlangte, daß die Mädel durch ihre Haltung jetzt bewiesen, daß sie die vielen Eindrücke in rechter Weise in sich aufgenommen und sich zu eigen gemacht hätten.

Dann zeigten die Mädel

allerlei aus dem Lagerleben.

Sie sangen fröhliche Lieder: Konzert ist heute angesagt im frischen grünen Wald — Ich bin ein Musikante und komm aus Schwabenland — Es wollt ein Schneider wandern am Montag in der Früh — u. a. — Sie tanzten Volkstänze in ihren selbst angefertigten Tanzkleidern, Nesselkleidern mit bunten lustigen Miedern. Zwei Mädel spielten recht schön auf der Blockflöte. Und mitten hinein kam ein Märchenspiel, ein Schattenspiel, so schön und fein von den Mädeln selbst gemacht, daß alle Zuhörer ihre helle Freude daran hatten. Wenn der Vorhang zugezogen wurde, weil die „Kulissen" wechseln mußten, ertönte fröhliches Spiel auf der Blockflöte. Als das Märchen zu Ende war und die Katrin glückliche Hochzeit gehalten hatte mit ihrem Prinzen, spendeten alle lebhaften Beifall.

Die Mädel sangen dann das schöne feierliche Adventslied: Hohe Nacht der klaren Sterne.

Rektor Heimeier dankte den Mädeln herzlich für die schöne Stunde, mit der sie alle Anwesenden sehr erfreut hätten. Besonders dankte er der Gruppenführerin, daß sie und ihre Mitarbeiterinnen unseren Kindern so schöne Dinge nahe gebracht hätten, er danke auch für alles andere, was unseren Kindern gegeben worden sei in diesen 8 Monaten. Die Gruppenf. entließ nun die Kinder aus der Zeit des Landjahrdienstes und gab ihnen noch einmal die Mahnung mit, es jetzt zu beweisen, daß sie es wert gewesen wären, fürs Landjahr ausgewählt worden zu sein. Zum Beschluß der Feierstunde ließ die Gruppenf. die Mädel singen: „Wir Jungen tragen die Fahne!"

Aus dem Amte Hattingen

Niederbonsfeld.

Brockensammlung im Winterhilfswerk. Mittwoch, Donnerstag und Freitag findet in den beiden Ortsteilen Nierenhof und Winzermark die Brockensammlung statt. Mit der Durchführung betraut sind unsere Frauen vom WHW (NS Frauenschaft, Frauenhilfe und Mütterverein), denen die Blockwarte und Helfer zur Seite stehen. — Deutsche Hausfrau! Was du an übrigen Bekleidungsstücken, Schuhwerk, Haushalts- und Gebrauchsgegenständen in deinem Haushalt birgst, gib es der Winterhilfe! Es wird vieles darunter sein, das, nachdem es von uns gesichtet und schön zugerichtet ist von unseren Frauen, manchem ärmeren Volksgenossen dienlich und von großem Nutzen ist. Du wirst dich sicher mit ihm freuen dürfen.

Winz-Baak.

Silbernes Dienstjubiläum. Der kaufm. Angestellte des Preß- und Hammerwerkes der Henrichshütte, Wilhelm Aukamp, Winz, Königsteinerstraße wohnhaft, begeht heute, Mittwoch, sein silbernes Dienstjubiläum. Unsern Glückwunsch!



Altendorf.

Ehrennadel und Tagespreis erschossen. Kamerad Wilhelm Großjung, Mitglied der Krieger- und Landwehr-Kameradschaft Altendorf, Dumberg und Niederwenigern, errang am Sonntag auf dem Schießstand Kerssen im Ludwigstal die silberne Ehrennadel des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser". Außerdem erhielt Kamerad Großjung noch den Tagespreis für die höchste erreichte Ringzahl.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Eine Advents-Choral-Andacht veranstaltet die Hattinger Choral-Vereinigung am heutigen Abend in der ev. Kirche als eine liturgische Feierstunde. Der Text zweier Adventslieder ist aufgeteilt zwischen Chor, Gemeinde und Orgel, die alternatim, d. h. im Wechsel mit einander musizieren, so daß die Orgel als gleichberechtigter liturgischer Bestandteil des Gottesdienstes angesehen wird, wie dies auch in der Kirche der Reformationszeit gewesen und von Luther gewollt war. In dieser Andacht kommt nur Musik der Barockzeit zum Vortrag. Eingeleitet wird die Feierstunde durch eine Ciacona von Pachelbel. Das ist ein Variationswerk, bei welchem über einem stets gleichbleibenden Baß — hier sind es die fünf ersten Töne der D-Moll-Tonleiter — Variationen gebildet werden. Eine grandiose Steigerung der Variationen schließt das Werk ab. Die Namen der übrigen Autoren sind Michael Bach, Kniller, Tunder, Zipoli, der mit einem entzückenden Pastorale vertreten ist, Buxtehude, Händel und Seb. Bach. Franz Braunheim (Baß) singt die Solopartien; die Orgel spielt der Leiter L. Behrends, Hattingen.

Welper.

Richtfest der neuen Mechanischen Werkstatt. Die Arbeiten am Bau der neuen Mechanischen Werkstatt der Henrichshütte im Lohfeld sind schneller vorangeschritten als man gedacht hatte, so daß jetzt schon vom Dachfirst der Richtkranz grüßt. — Die neue Lehrwerkstatt wird sehr wahrscheinlich Ende Februar fertiggestellt werden.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Anerkennung für Rettung aus Lebensgefahr. Am 8. August 1937 rettete der Bergmann Wilh. Deppe aus Bochum-Laer ein 17jähriges Mädchen in der Nähe der Ruhrbrücke in Herbede vom Tode des Ertrinkens. Für diese mutige Tat sprach der Regierungspräsident dem Retter seine Anerkennung aus.

Parken verboten! Das Parken ist auf der Verbandsstraße OW. V an der Straßenbahnendstelle auf eine Strcke von 200 Meter verboten.

Abbruch der Nachtigallbrücke

Eine Ersatzbrücke erst im nächsten Sommer

Seit langem ist die vor mehr als 80 Jahren erbaute Holzbrücke über die Ruhr für jeglichen Fahrzeugverkehr gesperrt, in diesem Jahre mußte wegen der Gefährlichkeit auch der Fußgängerverkehr eingestellt werden, da Belag und Unterbau zu schadhaft geworden waren. Das Weiterbestehen des alten Bauwerks bildet außerdem eine Gefahr für die weiter flußabwärts liegenden Brücken und Stauwerke, da befürchtet werden muß, daß bei Hochwasser die alte Brücke hinweggerissen wird. Aus diesem Grunde hat der Regierungspräsident in Arnsberg den Abbruch der Nachtigallbrücke angeordnet; die Abbruchsarbeiten müssen in Kürze durchgeführt werden. Nach Verhandlungen mit den jetzigen Eigentümern der Brücke, ist es der Stadt Witten gelungen, die Errichtung eines neuen Verbindungsweges über die Ruhr an der gleichen Stelle für den nächsten Sommer sicherzustellen. Derartige Arbeiten können in den Wintermonaten nicht durchgeführt werden. Während der Uebergangszeit wird mancher Anwohner oder berufstätige Volksgenosse auf seinem Wege zur Stadt oder Arbeitsstelle einen Umweg in Kauf nehmen müssen.

Ein Abend der Jugendgruppe. Heute findet der erste Abend der Jugendgruppe der NS Frauenschaft statt. Alle Frauen und Mädel von 21 bis 30 Jahren sind herzlichst eingeladen. Mädel im Alter von 16 bis 21 Jahren werden als liebe Gäste von uns aufgenommen. So kann jede Frau und jedes Mädel sich am Aufbauwerk unseres Führers beteiligen. Wer sich zum Nationalsozialismus bekennt, kommt heute abend um 20 Uhr nach Frielings.

Bestandene Prüfung. Bei der Landesleitung der Reichsmusikkammer Essen fand die 1. Chorleiterprüfung des Hoffmannschen Konservatoriums Bochum (Leitung Dr. Kranzhoff) statt. Nachfolgende Herren bestanden das Examen: Die Musiklehrer Schnieders, B.-Langendreer; Welp, Dortmund; Wiesdorf, Bochum, und der Gesanglehrer Wolff, Bochum. Die Prüfungskommission setzte sich zusammen aus dem Landesleiter der RMK Seidemann, Hagen, Musikbeauftragten Bittscheidt Essen, und Musikdirektor **Hoffmann, Bochum.**

Aus Schwelm

Fälschlich als Kriminalbeamter ausgegeben hat sich ier mehrfach ein jüngerer Mann, der ermittelt und festgenommen werden konnte. Die unglaubliche Dummheit dürfte ihm teuer zu stehen kommen.

Trotz veröffentlichter Polizeiverordnung über die Pflicht des Sand- und Aschestreuens, die Reinhaltung der Gehsteige von Schnee und Eis und über das Verbot des Salzstreuens, sind noch immer zahlreiche vereiste Gefahrenstellen in der Stadt zu bemerken. Wir weisen unsere Leser wiederholt auf die Strafbarkeit der Nichtbeachtung jener Vorschriften hin.

Fernverkehrsstraßen im Schwelmer Bereich ohne Streuschutz. Nach den Rundfunk- und Pressenachrichten sollen alle stark benutzten Fernstraßen, die bei dem anhaltenden Winterwetter stark vereist sind, durch Sandstreuen geschützt sein. Für die verlängerte Gas- und die Talstraße, die besonders lebhaften Last- und Personenwagenverkehr zeigt, trifft das bisher nicht zu. Vom Ende der Metzer Straße bis zur Schnupftabaksmühle und weiterhin nach Jesinghausen zu, ist die kurvenreiche Strecke spiegelglatt wie eine Eisbahn.

1300 Mark in die eigene Tasche gewirtschaftet. Im Jahre 1934 kam die ledige Martha H. nach Schwelm und fand hier Stellung bei einer Firma, die ihr volles Vertrauen schenkte. Aber bald nach ihrer Einstellung wurde die H. unehrlich. nnerhalb eines Zeitraumes von einem Jahr unterschlug sie annähernd 1300 RM. Deswegen mußte sie sich jetzt vor dem Hagener Schöffengericht verantworten. Die Angeklagte hatte von einem Gehalt, das nicht hoch war, sich, ihr Kind und ihre Eltern zu ernähren. Das Gericht billigte der Angeklagten weitgehendst mildernde Umstände zu und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Vom Fundbüro. Eine Handtasche mit Lebensmitteln wurde auf dem Wochenmarkt gefunden. Die Eigentümerin kann sich auf dem Polizeiamt im Zimmer 10 des Rathauses melden.

Aus Gevelsberg

Die silberne Schießehrennadel errungen. Von der Kavallerie-Kameradschaft gelang es dem Kameraden Paul Peddinghaus beim letzten Ehrennadelschießen auf den Schießständen am Brunnen in Schwelm die Schießehrennadel in Silber zu erringen. Das nächste Schießen ist auf den gleichen Ständen am zweiten Weihnachtstage von 9—13 Uhr.

Festgenommen wurde von der Polizei ein Schamverletzer. Frauen und Mädchen, denen in letzter Zeit dieser Mann begegnet ist, mögen sich bei der Gevelsberger Polizei melden.

Begrüßungsabend für die Landjahrkinder. Die Kinder, die aus dem Landjahr heimgekehrt waren mit ihren Eltern, die Hitler-Jugend und der BDM waren am Samstagabend zu einem Begrüßungsabend im „Alten Postwagen" zusammengekommen. Rektor Nietbrock sprach herzliche Worte zur Begrüßung. Das Programm des Abends brachte Näheres aus dem Leben im Landjahr. Fahrtenberichte wurden vorgelesen und die Jungen zeigten mit der Aufführung des Einackters „Meckerer im Metzgerladen", was sie im Landjahrlger gelernt hatten. Die Mädchen erfreuten durch Volkstänze und ein Schattenspiel. Einen weiteren Einblick in das Landleben vermittelten Lichtbilder aus den Lagern. Die Jungen und Mädel wurden von ihren Landjahrführern verabschiedet und erhielten ihre Ausweise.

Seinen Geschäftspartner übers Ohr gehauen

Drückende Schulden lasteten schon seit längerer Zeit auf dem Handwerksbetrieb des Walter Br. Es kam soweit, daß B. ohne fremde finanzielle Hilfe seinen Betrieb nicht mehr aufrecht erhalten konnie. Er wandte sich an Fritz Sch. und machte diesem den Vorschlag, den Betrieb gemeinsam zu betreiben. Sch. erklärte sich hiermit einverstanden und am 1. April wurde der Gesellschaftsvertrag getätigt. Doch bereits nach Ablauf von drei Monaten trennten sich die Geschäftspartner wieder. Gegen B. wurde Anzeige erstattet. B. hatte einen Blankowechsel unterschrieben und dadurch den Sch. in schwere Bedrängnis gebracht. Darüber hinaus hatte er ungefähr 800 RM vereinnahmt, diese Gelder aber nicht in die Geschäftskassen fließen lassen, sondern für sich verbraucht. Seine Handlungsweise war ein schwerer Verstoß gegen Treu und Glauben. Das Schöffengericht in Hagen verurteilte den B. wegen Betruges und Untreue zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten und einer Geldstrafe von 300 RM.

Aus dem Amte Milspe-Voerde

Altväterabend. Im Gemeindehaus hatten sich die Altväter (65 Jahre und älter) zahlreich zum diesjährigen Altväterabend eingefunden. Zu Anfang gedachte man der im letzten Jahre verstorbenen Altväter. Unter ihnen war auch der Gründer und langjährige Leiter des Vereins, Rektor i. R. Hauck. Im Lauf des Abends stellte man fest, daß von den 112 erschienenen Altvätern 37 schon über 75 Jahre alt waren. Aeltester war Fritz Klarhöfer, Schachtstraße, der in Kürze seinen 91. Geburtstag feiern kann. Das Programm sah die Mitwirkung von Knaben und Mädchen vor, die durch ihre plattdeutschen Aufführungen und Weihnachtslieder die Anwesenden, die auch festlich bewirtet und beschenkt wurden, sehr erfreuten.

Adventssingen der Milsper Gesangvereine. Das Adventssingen am Sonntag auf dem Marktplatz hielt, trotz der widrigen Umstände (das Licht des Weihnachtsbaumes versagte), was man sich von ihm versprach. Unter Leitung des Gruppenchormeisters sang der Gesamtchor der Milsper Gesangvereine die „Hymne an die Nacht" von Beethoven und das Lied von Sonnet „Weihnachtsglocken". Die Stadt- und Feuerwehrkapelle bot auf ihren Instrumenten bekannte Weihnachtslieder.

Wetter und Umgegend

Wetter.

Hohes Alter. Witwe Friedrich Jedro, Anna geb. Riepe, konnte in seltener geistiger Frische ihr 89. Lebensjahr vollenden. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrem Schwiegersohn Heinrich Aehringhaus.

Geldtasche gefunden. Eine braune Geldtasche wurde auf dem Fundbüro abgegeben. Im Zimmer 2 des Rathauses kann diese vom Verlierer abgeholt werden.

Große Freude bereiteten allen Mitbürgern am letzten Wochenende der Schöntaler Männerchor, der vereinigte Männergesangverein und der MGV „Liedertafel". Ein Gruppenchor veranstaltete gemeinsam ein öffentliches Singen im Lichte der Weihnachtsbäume auf dem Adolf-Hitler-Platz und dem alten Marktplatz in der Freiheit.

Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen

Zur Einleitung des Opferschießens für das Winterhilfswerk im deutschen Reichskriegerbund traten die Kameradschaftsführer und Schießwarte des Bezirkes Bochum-Süd, Linden, Dahlhausen, Stiepel und Weitmar im Kreisverband Bochum des deutschen Reichskriegerbundes im Saale des Wirtes Schwager in Linden zu einer Sitzung zusammen. Der Bezirksführer Fabrikant Wolff, Linden, bekräftigte in seiner Begrüßungsansprache die Bereitwilligkeit der Kameradschaften des Bezirkes, sich geschlossen am Opferschießen für das Winterhilfswerk zu beteiligen. Kreisschießwart Klüting verbreitete sich eingehend über die Organisation des Opferschießens. Man wolle bestrebt sein, den Ertrag des Opferschießens gegenüber dem glänzenden Resultat des Vorjahres noch zu steigern. Das Schießen erfolge in der Zeit von Dezember 1937 bis zum 26. Februar 1938. Die Durchführung des Opferschießens regeln die Kameradschaftsführer mit den Kamerdschaftsschießwarten. Es werde die geschlossene Beteiligung aller Kameraden erwartet. Zu diesem Zwecke werden die Kameradschaften in Korporalschaften eingeteilt zu je 9 Mann. Der 10. Mann ist der Helfer, welcher bei den 9 Kameraden die Schießkarten zu verkaufen hat. Jeder Schütze hat 5 Schuß in beliebiger Anschlagsar auf die 12er-Ringscheibe, 50 Meter Entfernung. Kriegsbeschädigte und Körperbehinderte haben Erleichterungen. Der Mindestpreis für fünf Schuß beträgt 25 Pfg. Es liegt im Sinne des Winterhilfswerks, wenn wirtschaftlich bessergestellte Schützen entsprechend mehr zahlen oder mehrere Serien schießen. Jede Kameradschaft kann auf einem beliebigen Stand schießen. Wo kein Kleinkaliberstand vorhanden ist, kann auch mit der Wehrmannbüchse geschossen werden. hier 3 Schuß. Es wird von den Standbesitzern erwartet, daß sie diesmal unentgeltlich schießen lassen. Kameradschaften mit der besten Beteiligung erhalten vom Kreisverband Patronen. Kreispropagandaobmann Kaup würdigte das Opferschießen nach der propagandistischen Seite hin. In der Aussprache zeigte sich ein freudiger Wetteifer, das Opferschießen im Bezirk Bochum-Süd ertragreich durchzuführen.

Die NS-Frauenschaft benutzt die kurze Frist vor Weihnachten, um noch einmal in einem Märchenabend für ihre Jugendgruppe zu werben. Die Veranstaltung ist heute um 20 Uhr bei Lutz.

Zum ersten Male führt in diesem Jahre die Jugendabteilung der Deutschen Arbeitsfront — Ortswaltung Linden — den Reichsberufswettkampf selbständig durch. Darum muß das Ergebnis in diesem Jahre noch besser werden. Alle sind zu diesem Berufswettkampf aufgerufen, jeder soll sein Können zeigen, soll erkennen lernen, wo es noch fehlt, wo er an sich arbeiten muß. Möge auch in diesem Jahre wieder in noch imponierenderer Weise die Teilnahme am Reichsberufswettkampf der Welt zeigen, daß das deutsche Volk tüchtig und fleißig und gewillt ist, sich auf dieser Erde den Platz zu erobern, der ihm auf Grund seiner Leistungen zukommt.

Wollen Sie Weihnachten verreisen?

Der Weihnachtsfahrplan ist fertig – Er sieht Vor- und Nachzüge vor Auch einige Sonderzüge sind eingeschalten

Man erwartet starken Reiseverkehr

Im Hinblick auf den zu erwartenden starken Reiseverkehr vor und nach Weihnachten hat die Reichsbahn schon frühzeitig ihre Fahrpläne für den Sonderzugverkehr aufgestellt. Sie stehen ihrem Umfang nach kaum hinter den dickleibigen Kursbüchern des sonstigen Zugverkehrs zurück und lassen erkennen, in welch großzügigem Maße die Reichsbahn für eine reibungslose Abwicklung selbst des stärksten Reisebetriebes Sorge tragen wird. Obwohl die eigentlichen Festtagsrückfahrkarten erst am 22. Dezember wirksam werden, die dann bis zum 3. Januar gültig bleiben, laufen die ersten Sonderzüge, als die man ohne weiteres auch die Vor- und Nachzüge ansehen kann, bereits am 17. Dezember. Dieser Tag kann im ganzen Reich als der Stichtag für den Beginn des Weihnachtsreiseverkehrs gelten. In der Nahzone allerdings tritt der erhöhte Reiseverkehr schon eher in Erscheinung, wie die Verstärkung der fahrplanmäßigen Züge und der Einsatz von Vor- und Nachzügen an den verkaufsoffenen Sonntagen bis Weihnachten, also am 12. und 19 Dezember, beweisen.

In weit größerem Maße als in früheren Jahren macht sich auch der Anteil des Militärs am Reiseverkehr bemerkbar. So sind vorläufig in der Zeit vom 21. Dezember bis zum 4. Januar 70 sogenannte Muz-Züge (Militärurlauberzüge) vorgesehen, die Urlauber aus allen Himmelsrichtungen Deutschlands bringen bezw. von hier fortführen. Der Einsatz von Urlauberzügen ist damit aber noch nicht beendet, da in den nächsten Tagen noch der Fahrplan für die Urlauber des Reichsarbeitsdienstes erwartet wird.

Dazu ist zu bemerken, daß die Urlauber möglichst die schnellfahrenden Personenzüge benutzen sollen, die gegenüber den D- und Eilzügen nur geringe Fahrzeitdifferenzen aufweisen. Aus diesem Grunde wohl auch sind an einigen Tagen für Angehörige der Wehrmacht und des RAD. Urlaubsreisen mit Militärkarten in D- und E-Zügen bis 300 Kilometer Entfernung gesperrt. So dürfen beispielsweise vom 23.—26. Dezember und vom 31. Dezember bis 2. Januar Urlaubsreisen im allgemeinen nicht ausgeführt werden. Ausnahmen sind nur gegen Bescheinigung auf dem Urlaubsschein zulässig. Ebenso kommt auch die Fahrpreisermäßigung für Besuchs- und Urlaubsfahrten der SA und der SS, des NSKK und des NSFK, der SS-Verfügungstruppen und der SS-Totenkopfverbände an einzelnen Tagen in Fortfall. Nähere Bestimmungen sind aus der Fahrplanordnung zu ersehen.

Wie sehr sich die beschleunigten Personenzüge dank ihren mannigfachen Vorteilen eingebürgert haben, zeigte schon ihre starke Inanspruchnahme in der Zeit der Sommerferien. Es nimmt also nicht wunder, wenn sie auch in starkem Maße in den Weihnachtsreiseverkehr eingeschaltet werden.

Neben Berlin ist Hamburg eine der meistbesuchtesten Städte des Reiches. Dorthin gelangt man täglich vom 18.—24. Dezember und vom 26. Dezember bis 8. Januar mit einem als Vorzug laufenden beschleunigten Personenzug, der deswegen recht bequem ist, weil er fast nur die alten Wagen zweiter Klasse mit sich führen wird. Als Nachtzug verkehrt vom 21. Dezember bis zum 27. Dezember mit Ausnahme des ersten Weihnachtstages noch der D-Zug Köln—Hamburg, weiterhin noch der D-Zug Düsseldorf—Hamburg, mit Ausnahme des Neujahrstages sogar bis zum 7. Januar.

An den nachstehend genannten Tagen werden nach folgenden Fahrplänen zuschlagsfreie Schnellzüge mit D-Zugwagen 1. bis 3. Klasse von Essen über Hannover nach Berlin (und zurück), sowie von Duisburg über Wanne—Dortmund—Hannover nach Berlin gefahren. Die Züge sollen dem großen Durchgangs- und Fernverkehr dienen, deshalb halten D 1003 (Essen—Berlin) und D 1009 (Duisburg—Berlin) bis Hamm nur zum Einsteigen und D 1004 (Berlin—Essen) ab Hamm nur zum Aussteigen.

D 1003/04 verkehren vom 18. bis 24. Dezember und vom 27. Dezember bis 3. Januar.

D 1003		D 1004
13,34 ab	Essen-Hbf.	an 14,50
13,48 „	Bochum-Hbf.	„ 14,36
13,59 „	B.-Langendreer	„ 14,27
14,16 „	Dortmund-Hbf.	„ 14,14
15,35 an	Bielefeld	ab 12,51
16,05 „	Minden	„ 12,16
16,49 „	Hannover	„ 11,27
18,30 „	Stendal	„ 9,16
20,02 „	Charlottenburg	„ 7,40
20,40 „	Berlin Schles. Bhf.	„ 6,54

(Speisewagen von Hamm W. bis Berlin.)

D 1009 verkehrt am 23./24., 24./25., 26./27. Dezember und 2./3. Januar.

D 1009: Duisburg-Hbf. ab 22,07, Gelsenkirchen-Hbf. ab 22,39, Wanne-Eickel-Hbf. ab 22,47, Herne ab 22,54, Dortmund-Hbf. ab 23,12, Berlin Potsdamer Bhf. an 6,30 Uhr.

Es liegt im Interesse des Publikums, möglichst die Vor- und Nachzüge zu benutzen, damit eine Ueberfüllung der Hauptzüge vermieden wird. Alle Sonderzüge werden rechtzeitig auf den schwarzen Tafeln in den Bahnhofshallen bekanntgegeben. Aber auch die Bahnhöfe, Auskunftsstellen und Fahrkartenausgaben geben nähere Auskunft. Die Vor- und Nachzüge fahren etwa 10 Minuten vor oder nach den planmäßigen Abfahrzeiten der Hauptzüge.

Es empfiehlt sich also, rechtzeitig auf dem Bahnsteig zu sein und auch von der Möglichkeit der Vorauslösung der Fahrkarten (bei gewöhnlichen Fahrkarten innerhalb der viertägigen Geltungsdauer), und besonders der Festtagsrückfahrkarten (ab 13. 12. 1937) Gebrauch zu machen, um unnötiges Anstehen an den Fahrkartenschaltern zu vermeiden. Platzkarten können statt der sonst üblichen 3 Tage bis zu 9 Tagen vor dem Reisetag ausgegeben werden. Die Festtagsrückfahrkarten gelten bei ¼ Ermäßigung an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt in der Zeit vom 22. Dezember 0 Uhr bis 3. Januar 24 Uhr. Bis zu diesem Zeitpunkt muß die Rückfahrt beendet sein. Die Geltungsdauer der in der Zeit vom 22. bis 25. 12. 37 gelösten Arbeiterrückfahrkarten ist für die Weihnachtszeit in gleicher Weise verlängert worden.



Sieben Märchen warten auf Käufer

NSG. Der Schimmer heimlicher Freuden weht in dieser vorweihnachtlichen Zeit durch alle Gaue. Es gibt keinen Menschen, dessen Sehnen nicht danach geht, zum schönsten Fest des Jahres mit einer Ueberraschung seinen Angehörigen Freude zu bringen. Schaufenster und Geschäfte werden angeschaut, um Wünsche zu erfüllen. Es ist alljährlich eine Begeisterung in dieser winterlichen Zeit, ob auf den Straßen das dunkle Grün würzig duftender Tannen in der Luft liegt oder daheim in schummeriger Abendstunde Märchengestalten Leben gewinnen, wie sie uns auch die Natur im Winter durch Schnee und Eis vorzaubert. Gerade die Märchen sind es, die uns oft so gefangen nehmen, weil Erinnerungen an weit zurückliegende Jahre auftauchen und uns dann eine eigene Stimmung geben. Bei dem Erleben dieser Jahreszeit haben wir aber auch an die zu denken, denen das Schicksal andere Wege wies und die nicht das Glück haben, aus reiner Freude anderen einen Wunsch zu erfüllen.

Sieben Märchenfiguren wollen sich in diesem Jahr in den Kampf stellen, allen deutschen Menschen glückliche Tage froher Weihnachtsstimmung zu verschaffen. Da wird der kleine Däumeling mit seinen Siebenmeilenstiefeln auf der Straße stehen, das Aschenbrödel und Hans im Glück neben der Gänseliesel, Dornröschen, dem Froschkönig und Rotkäppchen. Wir alle kennen diese Figuren, die an Kinderträume erinnern, und wir wollen den Pimpfen, Jungmädeln, Hitlerjungen und BDM.-Mädeln, die vom 17. bis 19. Dezember 1937 auf allen Straßen stehen, diese Figuren abkaufen und damit das Winterhilfswerk des deutschen Volkes fördern.

Schon zu einer Tradition ist es geworden, an den letzten Tagen vor Weihnachten die deutsche Jugend mit den Sammelbüchsen klappern zu hören. Mit dem Rasseln der Büchsen fordern sie auch vom letzten Volksgenossen ein kleines Opfer für das Winterhilfswerk. Jeder wird gern die zwei Groschen für eine solche Märchenfigur geben, und mancher wird da sein, aus dessen Tasche auch eine Silbermünze in die Sammelbüchse kommt. Ein strahlendes Pimpfengesicht wird im Augenblick der schönste Dank für den Spender sein. Darum hilft jeder durch sein Opfer, den Generaleinsatz der HJ. zur Weihnachtsstraßensammlung zu Erfolg zu führen.

Bücherecke

Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe: Gegen eine Welt von Vorurteilen. Herausgegeben von Dr. E. W. Fischer. Kartonniert 1,— RM, in Leinen gebunden 1,40 RM. Verlag Ferdinand Hirt, Breslau.

Ein Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution hat hier in diesem kleinen Werkchen einige packende und aus dem Herzen kommende Aeußerungen aus seinen Kampfreden gesammelt und zusammengestellt. Auch im kleinsten Satz spürt man die starke Hingabe des Redners und Verfechters an die Sache und seine scharfe Durchdenkung der Situation, aus der heraus sie gesprochen wurden. Gegen eine Welt von Vorurteilen sind diese Kampfrufe gerichtet. Sie spiegeln die Entwicklung des Kampfes der Partei um die Macht in lebendiger Form wider. Aus der reichen Rednertätigkeit, die den Prinzen kreuz und quer durch Deutschland führte, sind die besten Stellen seiner Reden herausgegriffen und geben einen guten Grundriß nationalsozialistischer Welt- und Lebensanschauung.

Dr. Josef Klösters.

Weihnachten und Boenicke: WERBESCHAU



Zwei Begriffe, die gut aufeinander abgestimmt sind! Schon von jeher machen BOENICKE-Zigarren mit ihrer fein abgetönten Qualität dem Kenner immer wieder Freude; sie sind deshalb überall

willkommene Weihnachtsgeschenke!

Auch meine Preisliste macht Ihnen das Wählen leicht. Sie finden darin eine große Auswahl von **Geschenk-Kisten zu 100, 50, 25, 10 Stück aller Preislagen**

GRACIOSAS 10 Pf.
BONANZAS 12 Pf.
FLORINAS 15 Pf.
NOTABLES 20 Pf.
AROMATICOS 30 Pf.
Kisten zu 50 St.



Alte Freiheit 2 • W.-ELBERFELD • Ecke Turmhof

Vertreter für Bochum und Umgegend:
Ludwig Verron
Bochum, Fürstenstraße 3
Ruf 685 88

Der Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Der „Weihnachtsknipser"

Von Josefine Schultz.

Ich habe mich „knipsen" lassen. Knipsen ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck, „knipsen" kann man mit dem eigenen Photoapparat, wobei es dann meistens Glückssache ist, ob die Aufnahme gut oder schlecht wird. Also richtiger gesagt: ich habe mich photographieren lassen! Zu Weihnachten — als zarte Aufmerksamkeit für die Familie.

Durch einen Zufall bin ich auf den guten Gedanken gekommen. Wir kramten gerade in dem alten Kasten, in dem seit Jahr und Tag alle Familienbilder aufbewahrt werden. Generationen spiegelten sich in diesen Familienbildern — ein Stück Familiengeschichte, unserer eigenen Familiengeschichte. Die Großeltern, die Eltern als Brautpaar, Onkels und Tanten und Kinderbilder in allen Lebensaltern dargestellt, waren vertreten. Manche dieser Knirpse, die hier, mit einem Pferdchen oder einer Puppe im Arm auf einem weichen Fell saßen, sind heute längst selber Familienväter oder Familienmütter und auch die Bilder ihrer eigenen Kinder sind schon wieder dabei.

Es sind alte Bilder und neuere. Und herzlich haben wir über den Geschmack um die Jahrhundertwende gelacht, als man, besonders bei weiblichen Bildnissen, unbedingt das „sinnige" Bild haben wollte. Es sind noch Bilder dabei, die in den Kriegsjahren aufgenommen wurden. Ich fand mich selber, in einem Lehnstuhl sitzend, als halber Backfisch noch, den Kopf in die Hand gestützt — und so zierlich aufgestützt, daß der kleine Finger graziös in die Luft ragte.

Immerhin — diese alten Bilder haben mir zu denken gegeben. Wie schön ist das, wenn man durch sie immer mit den Ahnen verbunden bleibt. Und hat man nicht die Pflicht, auch für die Nachkommenden ein paar gute Bilder zu hinterlassen, damit sie einmal wissen, wie ihre Großeltern, Urgroßeltern usw. ausgesehen haben? Wie lange war es her, seit ich mich zuletzt photographieren ließ? Das letzte waren die Paßbilder vom Sommer — aber Paßbilder rechnen nicht, die läßt man nur so nebenbei aufnehmen. Aber die gute künstlerische Photographie — darauf kommt es an!

Dann bin ich losgegangen, zum Photographen, der schräg gegenüber in unserer Straße sein Atelier hat. Ich bin hinaufgeklommen und habe mich schon vom Flurfenster aus gefreut, wie es von Stockwerk zu Stockwerk heller wurde. Im Wartezimmer saßen eine ganze Menge Leute. Sie wollten sich alle zum Fest aufnehmen lassen und blätterten in großen Photoalben, um sich schlüssig zu werden, ob Postkartenformat oder Kabinettbild, ob Kopfstück, Brustbild oder Kniestück? Auch Kinder waren mit dabei, die vergnügt im Zimmer umherliefen, während die Mütter verzweifelt aufpaßten, daß sie nicht allzu zerdrückt und zerknautscht zum „Onkel Photographen" hineinkämen. Dann war ein großer Spiegel da, vor dem eine reizende Blondine unaufhörlich um ihre Frisur bemüht war, die Locken aufrollte, die Wasserwellen mit einem bestimmten Griff nachwellte und überall an den Löckchen noch etwas zu zupfen hatte.

Ich mußte ziemlich lange warten. Während dieser Zeit kam eine nette junge Dame und fragte, wie ich photographiert werden wolle. Paßbilder? Postkarte? Kabinett? Und wieviel Aufnahmen ich brauchte — drei Stück oder ein halbes Dutzend? Vielleicht auch gleich einen schönen Geschenkrahmen dazu?

Dann ging es endlich noch ein paar Stufen hinauf ins Atelier. Der Photograph nahm gerade zwei kleine Kinder auf, und das war bestimmt nicht leicht. Sie saßen nicht eine Sekunde still. Aber es war auch nicht nötig. „Schon gemacht!", sagte der Meister plötzlich und lachte, während die Mutter erschrocken meinte: „Aber der Jochen sah doch gerade so wütend aus??" „Eben drum", erklärte der Photograph vergnügt, „passen Sie mal auf — es wird ein reizendes Bild!"

Dann kam ich an die Reihe. Vor einem hellen Hintergrund stand ein bequemer Stuhl, sonst nichts. Aber mit Schrecken bemerkte ich ein Stückchen weiter einen entsetzlichen „Aufbau". Hintergrund: eine Waldlandschaft, vorn eine geschnitzte Barriere, auf der eine Blattpflanze stand. „Soll ich da etwa . . .?", fragte ich entgeistert. „Bewahre", beruhigte mich der Meister, „aber seh'n Sie, es kommen merkwürdigerweise auch heute noch gelegentlich Menschen, die unbedingt noch vor der Waldlandschaft photographiert werden wollen, und die sich noch immer träumerisch an die Holzbarriere lehnen wollen. Da kann man nichts machen!"

Ich nahm in dem bequemen Stuhl vor dem hellen Hintergrund Platz, der Meister verschwand hinter seinem Apparat — und ich bemühte mich, recht „nett" auszusehen. „Um Gottes willen!", rief der Photograph erschrocken, „machen Sie doch bloß nicht solch „Photographiergesicht" — ist ja schauerlich! Eben sahen Sie doch noch so nett und vergnügt aus, und jetzt verzerren Sie Ihr Gesicht wie zu einer Maske . ." Ich versuchte, mir „Mühe" zu geben, natürlich auszusehen, aber es gelang nicht.

„Wie fanden Sie übrigens die beiden Kinder?", fragte der Meister so nebenbei. „Goldig", sagte ich lachend, „und wie wütend der eine kleine Bengel aussah — muß ja ein reizendes Bild gegeben haben!"

„Erledigt", rief der Photograph, „Ihr Bild wird auch famos — endlich sahen Sie wieder normal aus!"

Ist er im Eßzimmer geboren?

Ein seltsamer „Grenzfall".

Manche Zeitgenossen werden in Eisenbahnen, Luftschiffen, Flugzeugen, ja Automobilen geboren, die gerade unterwegs sind. Dann ergeben sich mitunter ernste Zweifelsfragen, welcher Nationalität der Betreffende ist, weil die einzelnen Länder in dieser Beziehung häufig sehr verwickelte und verschiedene Bestimmungen darüber haben. Meist aber ist der „Geburtsort" doch noch durch Zeugen festzustellen und der Fall wird friedlich auf die eine oder andere Weise gelöst. In einer besonders verzwickten Lage aber befindet sich ein gewisser Mr. Fred Garon, der zur Zeit in Greenfield im amerikanischen Staate Massachusetts lebt und nun nachweisen soll, ob er geborener Amerikaner oder Kanadier ist. Garon hatte nämlich das Pech, in einem sonderbaren Hause geboren zu werden. Es stand mitten auf der Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada und zwar so, daß die Grenzlinie mitten hindurch lief. Das Schlafzimmer gehörte zu der Union, und das Eßzimmer zu Kanada und — Mr. Garon weiß nicht, in welchem Raum er geboren wurde. Ist er im Schlafzimmer geboren, dann ist er von Geburt Amerikaner, — erblickte er im Eßzimmer das Licht der Welt, ist er Kanadier! Zwar spricht die größere Wahrscheinlichkeit für das Schlafzimmer als Geburtsort, doch leider kann Mr. Garon es nicht beweisen. Nun sucht er verzweifelt Zeugen, die möglichenfalls bei seiner Erdankunft anwesend waren. Ein Glück, daß das Haus wenigstens nicht an einer Vierländerecke lag. Sonst hätten die Küche und das Wohnzimmer wohl gar noch in einem dritten und vierten Land gelegen!

Tutanchamon-Schätze gestohlen

In London wurde dieser Tage eine Kiste gestohlen, die Fundstücke aus dem Grabe des Königs Tutanchamon in Luxor enthielt. Die Kiste war aus Aegypten angekommen und sollte am nächsten Tage mit einem andern Schiff nach Newyork weiter befördert werden. Unter den in ihr enthaltenen Gegenständen befanden sich ein Amulett, eine Axt, ein Messer, eine harpunenartige Lanze, Glasperlen, ein Affenkopf und verschiedenes andere. Man schätzt den Wert der entwendeten Stücke auf 350 Pfund Sterling. Alle diese Gegenstände stammen aus dem ägyptischen Königsgrab, das allen, die im Interesse der Wissenschaft seine Geheimnisse erforschten, einen tragischen Tod brachte. Scotland Yard, das mit der Aufklärung des Diebstahls betraut ist, weist auffällig auf diese fatale Wirkung der Grabfunde hin, in der Hoffnung, die Diebe werden dann nicht zögern, sich ihrer gefährlichen Beute wieder zu entledigen.

Hund schießt seinen Herrn an

Daß ein Jäger durch seinen Hund angeschossen wird, dürfte sehr selten vorkommen. Dies geschah kürzlich einem Mr. Parthemar zu Warren im amerikanischen Staate Ohio. Mit seiner jungen Hühnerhündin ging er neulich auf die Jagd. Er schoß ein Huhn. Es fiel weitab in einen Busch. Die Hündin wurde losgemacht. Sie sollte lernen, wie man ein Huhn findet und bringt. Aber sie war noch zu unerfahren, freute sich nach Hundeart und sprang statt nach dem Huhn zu laufen, in lustigen Sprüngen um ihren Herrn herum, der, auf seine doppelläufige Flinte gestützt, sie anfeuerte, das Huhn zu holen. Aber die Hündin nahm das nur als Anlaß zu neuen Freudensprüngen an ihrem Herrn empor. Dabei kam sie mit dem Hahn der Flinte in Berührung, der zweite Schuß löste sich und die Ladung ging dem leichtsinnigen Jäger in die linke Achsel. Parthemar liegt schwer verletzt im Krankenhaus, doch hofft man ihn durchzubringen.

Im Zugabteil die Sprache wiedergefunden

Eine seltsame Heilung geschah einem gewissen Artur S. Low aus Gloucester im amerikanischen Staate Massachusetts. Vor siebzehn Jahren hatte er als Folge der im Weltkrieg mitgemachten Strapazen plötzlich seine Stimme verloren. Die Aerzte konnten ihm nicht helfen. Auch Low resignierte. Mehr als in seinen früheren Jahren warf er sich auf die Lektüre, da ihm ja die Unterhaltung mit seinen Mitmenschen sehr erschwert war, obgleich er hören konnte. Doch hatte er die Gewohnheit beibehalten, „mit den Lippen" zu lesen, wie es viele tun. Neulich kehrte er von einer Reise mit dem Zuge in seine Heimatstadt zurück. Unterwegs hatte er sich eine Zeitung gekauft und las sie in seinem Abteil, nach der Gewohnheit, die Lippen dabei bewegend. Plötzlich geschah etwas Merkwürdiges — er hörte sich selber flüstern, er mußte flüstern — immer größer wurde der Zwang, immer lauter die Stimme. Low redete, redete mit einem Male wieder, überstürzt, wie von einem inneren Zwang getrieben, sprach er unaufhörlich — vielleicht war es auch die Angst, die ihn trieb, die Angst, daß er die Stimme wieder verliere, wenn er schwiege. So sprach er die ganze Reise. Er sprach auf dem Heimwege, er sprach daheim, bis in den Abend hinein, umringt von seiner Familie, den Nachbarn, den schleunigst herbeigerufenen Aerzten. Er sprach noch, als man ihn ins Bett brachte. Es war, als wolle er alles nachholen, was er in den letzten 17 Jahren versäumt hatte. Er sprach, bis ihn die Müdigkeit übermannte und er endlich einschlief. Am nächsten Morgen aber konnte er sich wie jeder andere vernünftige und gesunde Mensch wieder unterhalten — oder auch schweigen. Er hatte seine Sprache wiedergefunden.

Schlimmes Ende einer polnischen Bauernhochzeit

Eine große Bauernhochzeit, die dieser Tage in der Nähe von Lodz stattfand, führte zu einer Katastrophe, die in Polen großes Aufsehen hervorrief. Es ist alte polnische Sitte, daß die reichen Bauern, die ihre Tochter verheiraten, alle Nachbarn und Freunde auf viele Meilen in der Runde einladen. So waren auch bei dieser Hochzeit mehr als 300 Personen zusammen. Ein üppiges Mahl war ihnen vorgesetzt worden und nachher spielte ein Orchester alte polnische Tanzweisen.

300 Menschen drängten und wiegten sich in temperamentvollen Tänzen. Nur die Jungvermählten hatte sich heimlich bereits aus dem Staube gemacht. Plötzlich brach unter den stampfenden Schritten der Tanzenden der Fußboden zusammen, der das Gewicht der vielen Menschen nicht tragen konnte und die ganze Hochzeitsgesellschaft fand sich in wüstem Durcheinander im Keller wieder. Gleichzeitig aber hatten die brennenden Scheite auf dem Herde das Holzwerk des Hauses in Brand gesetzt. Die Lage war verzweifelt. Glücklicherweise gelang es, das Feuer teils zu ersticken. Aber von dem Sturz in den Keller waren über 100 Personen mehr oder weniger schwer verletzt und eine große Zahl von ihnen mußte ins Krankenhaus der benachbarten Stadt gebracht werden.

Eines Kindes Heldentat

Eine Achtjährige aus dem sächsischen Orte Plötz hat einen Mut und eine Geistesgegenwart bewiesen, die jeden Erwachsenen auszeichnen würden. Die Eltern waren am Morgen zur gewohnten Stunde zur Arbeit gegangen. Vordem hatte die Frau in der Stube Wäsche aufgehängt, und zwar in der Nähe des Ofens. Dabei fing eine Wäschestück Feuer. Die Flammen und der Rauch weckten das einjährige Kind, das bis dahin schlafend in seiner Wiege gelegen hatte. Sein ängstliches Schreien weckte die im Nebenzimmer schlafende achtjährige Schwester. Sie stürzte sofort ins Zimmer. Beim Oeffnen der Tür schlugen ihr bereits Flammen entgegen. Unerschrocken eilte das Kind zur Wiege, nah mdas Schwesterchen in seine Arme und brachte es rasch in Sicherheit. Dann stürzte die Achtjährige in das brennende Zimmer zurück (auch die Türfüllung hatte bereits Feuer gefangen) und löscht durch Niedertreten der Flammen und mit Hilfe von Wasser den Brand. Die Achtjährige hat also nicht nur dem Schwesterchen das Leben gerettet, sondern fraglos auch ein Großfeuer verhütet. Dieses Kind, das hat es endeutig durch diese Tat bewiesen, wird einmal seinen „Mann" stehen in seinem späteren Leben.

Bilder vom Tage



Italien hat die Genfer Entente endgültig verlassen.

Am Sonnaabendabend vollzog Italien einen weltpolitisch bedeutsamen Schritt. Im Faschistischen Großrat wurde der endgultige Austritt aus der Entente in Genf beschlossen. Unmittelbar darauf gab Parteisekretär Starace einer nach vielen Tausenden zählenden Volksmenge vor dem Palazzo Venezia den Entschluß Italiens bekannt, während der Duce, den unser Bild auf dem Balkon zeigt, der Menge die Maßnahme begründete.

(Associated-Preß-M.)



Japans Botschafter verließ Berlin

Der japanische Botschafter Graf Mushakoji verließ am Sonntag mit seiner Gattin und seinem Sohn die Reichshauptstadt, um sich zurück nach Tokio zu begeben. Hier verabschiedet sich Graf Mushakoji vom Chef der Präsidialkanzlei des Führers Staatsminister Dr. Meißner. Rechts Gauleiter Bohle und hinter diesem der Chef des Protokolls Gesandter v. Bülow-Schwante.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

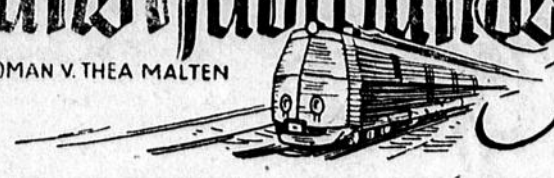


Flandin in Berlin

Der frühere französische Ministerpräsident Flandin traf am Montag zu einem Privatbesuch in der Reichshauptstadt in Berlin ein. Unser Bild zeigt den französischen Politiker in den Straßen Berlins.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Hans Haberlands Heimkehr



ROMAN V. THEA MALTEN

(22. Fortsetzung.)

In ihren Kissen sitzt Marjorie, von Hans Haberlands Arm umschlungen, den Kopf an seine Schulter gelehnt. Sie ist ganz still, mit großen, träumenden Augen blickt sie in das milde Licht. Und plötzlich sagt sie ganz leise, ganz andächtig, als ob sie sich selbst etwas gelobe: „Ja — ich will gut sein! Ich will! Aber du mußt mir helfen! Ich kann es nur, wenn du mir hilfst!

Er antwortete nicht und drückt sie nur fester an sich. So sitzen sie eng umschlungen und sehen zu, wie die Kerzen niedriger brennen und langsam eine nach der andern verlischt. Bald glitzert nur noch hier eine Kugel, dort eine Kette im unsicheren Flackerschein der sterbenden kleinen Flammen. Größer und immer phantastischer wächst der Schatten des Weihnachtsbaumes an Wand und Decke. Nun brennt nur noch ein Lichtchen, und auch das kämpft, zu einem Stümpfchen heruntergeschmolzen, den vergeblichen Kampf um sein Leben. Noch ein letztes Emporflackern, ein leises Zischen wie ein Seufzer — und das Zimmer ist dunkel.

Mitten in Stille und Dunkelheit und dem süßen Duft von Wachs und Tanne schrillt die Glocke des Fernsprechers.

„Oh — damned! — Verdammt!" Marjorie sagt es aus tiefstem Herzen.

Hans Haberland dreht das Licht an. Die Weihnachtsstimmung ist zerrissen.

Am Fernsprecher meldet Lord Clifford seine Ankunft auf dem Flugplatz Croyden, von dem aus es noch eine halbe Stunde dauert, bis er in Hydepark-Corner eintreffen kann.

In einer halben Stunde! Hans Haberland schafft das Weihnachtsbäumchen beiseite und packt seine Sachen zusammen. Der plötzliche Aufbruch, zu dem er gezwungen ist, beschämt und demütigt ihn. Marjorie sitzt mit bösem Gesicht in ihrem seidenen Nest und kaut an der Unterlippe. Lord Clifford hat nicht viel Aussichten auf einen freundlichen Empfang. Aber langsam erhellt sich ihre Miene, und als Hans Haberland zu ihr ins Zimmer kommt, um sich zu verabschieden, springt sie in ihren Kissen herum wie ein lustiges Böckchen auf der Wiese.

„Ich hab's! Ich hab's!" ruft sie. „Wenn ich ihm verspreche, daß ich nicht zum Film gehen will, wird er mir jeden Wunsch erfüllen. Komm her, großer, dummer deutscher Bär, und sage, daß du mich lieb hast!"

Damit springt sie von der Couch herunter in seine Arme. Er hält sie an seiner breiten Brust, etwas erstaunt über ihren Freudenausbruch und sehr wenig in der Laune, in ihre Heiterkeit einzustimmen. Aber sie kneift ihn ins Ohrläppchen, zaust an seinen Haaren, und nachdem sie ihn vorher nicht weglassen wollte und ernstlich erwogen hatte, ihn in der Flat zu verstecken, treibt sie ihn nun zur Eile an und wirft ihn beinahe hinaus. Er soll ihr nur sagen, wo sie ihn telefonisch erreichen kann. Aber er bockt und erklärt, das wisse er nicht. Nach Haus führe er jetzt auf keinen Fall. Darüber hätten sie sich beinahe noch im letzten Augenblick gezankt. Alles worauf er sich einläßt, ist ein festes Versprechen, am nächsten Morgen anzurufen. „Sonst lasse ich dich von der Polizei suchen!" droht sie. Dann küßt sie ihn stürmisch und bringt ihn selbst zur Tür. Am Fahrstuhl steht der blausilberne Knabe bereit. Unwillkürlich hat Hans Haberland den Hut tiefer ins Gesicht gezogen. So verläßt er das Haus mit den teuersten Mitwohnungen von ganz London.

Das Wetter ist schauderhaft. Die ganze Stadt trieft von schmutziger Nässe. Während sich Hans Haberland mit seinem Wagen langsam durch das unbeschreibliche Gewühl des Londoner Straßenverkehrs windet, überfällt ihn ein unangenehm bedrückendes Gefühl von Einsamkeit. Er ist allein gewesen in Urwäldern und in den Einöden wilder Gebirge und Steppen. Es ist schon vorgekommen, daß er tagelang keine Menschenseele getroffen hat, droben auf den Kordilleren oder in den Prärien Südamerikas. Und die Einsamkeit war schön gewesen, großartig und erhebend. Doch hier in der Millionenstadt, in der Trostlosigkeit eines schmutzig-nassen Dezembernachmittags, den Vorstunden zum Heiligabend, fühlt er sich außerordentlich ungemütlich in seiner Verlassenheit.

So, jetzt noch ein paar Kindheitserinnerungen an die kleine, verschneite deutsche Stadt, an die Eltern, an den Tannen- und Kuchenduft zu Haus — und mir bleibt nichts anderes übrig, als mich furchtbar zu betrinken, denkt Hans Haberland. Dann aber fällt ihm etwas anderes ein, etwas Besseres. Er ändert seinen ziel- und zwecklosen Kurs und fährt zu dem Klub, wo, wie er weiß, Colonel Sullivan um diese Stunde fast immer zu treffen ist.

Colonel Sullivan ist auch heute im Klub anwesend und begrüßt seinen deutschen Freund mit kameradschaftlichem Händeschütteln. Hans Haberland fühlt ordentlich, wie ihm ein Stein vom Herzen fällt, so sehr hat ihm vor dem Alleinsein an diesem Abend gegraut. Aber nachdem sie eine Weile gemütlich mit ihren Zigarren in einem der luxuriös behaglichen Klubräume gesessen, zusammen geplaudert und zusammen geschwiegen haben, erklärt der Colonel, er müsse nun zu seiner Schwester nach Kensington, die ihn zum Dinner am heutigen Abend erwarte.

Hans Haberland ist bemüht, seine Enttäuschung zu verbergen.

Da sagt Colonel Sullivan nach kurzem Nachdenken: „Wissen Sie was, old man, ich nehme Sie mit! Meine Schwester wird sich sehr freuen, einen Freund von mir bei sich zu sehen. Und dann noch eins: Sie werden englische Jugend treffen, meine Neffen und Nichten, und ich möchte gern — zur Ehre Englands —, daß Sie mal diese Sorte kennenlernen."

Hans Haberland zögert. Er ist nicht im Abendanzug. Aber der Colonel zerstreut seine Bedenken. So formell gehe es bei seiner Schwester nicht zu. Man sei ganz unter sich, und Haberland sei als „Auswärtiger" entschuldigt.

Nun widerstrebt Hans Haberland nicht länger. Sie steigen in seinen Wagen und fahren nach Kensington, dem Stadtteil Londons, in dem ein großer Teil der guten Bürgerlichkeit seine Wohnstätten hat, kleinere und größere Eigenheime, mit dem üblichen Vorgarten nach der Straße zu und einem Obst- und Gemüsegarten auf der Rückseite. Schön sind die Häuser von außen nicht, eines ist wie das andere mit ihren hohen Chimney-tops — den Kaminschornsteinen —, die so charakteristisch für das englische Städtebild sind, und der schmierig-schwärzlichen Schicht, mit der der Londoner Ruß alle Häuserfronten überzieht. Doch innen ist das Heim von Mrs. Brown, der Schwester Sullivans, von der gepflegten, überlieferungsreichen Behaglichkeit, die für das gute englische Bürgerheim ebenfalls typisch ist. Alte Familienbilder und schöne, alte Stahlstiche schmücken die Wände. Aller Hausrat zeugt von einem gediegenen Geschmack. Tigerfelle, Orientteppiche und eine indische Waffensammlung sind ein Beweis, daß auch der verstorbene Mr. Brown in den Kolonien gewesen, wo er aber, wie Sullivan seinen Gast unterrichtet, frühzeitig einem Fieberanfall zum Opfer gefallen ist.

Die Familie ist um den Kamin im Wohnzimmer versammelt. Die Hausfrau begrüßt den Bruder mit der Wärme eines guten geschwisterlichen Verhältnisses und heißt auch den unerwarteten Gast mit unbefangener Herzlichkeit willkommen. Sie ist eine Fünfzigerin, eine Dame von guter Haltung, etwas zu mager für Haberlands Geschmack, der für diese Jahrgänge eine gemütliche Fülle bevorzugt. Die beiden Söhne, Roger und Basil, neunzehn- und siebzehnjährig, sind frisch, sympathische Jungen, die man auf den ersten Blick gern haben muß. Die zweiundzwanzigjährge Helen hat, ohne besonders hübsch zu sein, ein kluges, anziehendes Gesicht und ist blendend gewachsen. Außerdem ist noch eine Freundin Helens da, eine schweigsame Schottin mit schönen, schwermütigen Augen.

In der Gesellschaft dieser fein kultivierten und netten Menschen kommt Hans Haberland auf eine sehr viel angenehmere Weise über den Heiligabend hinweg, als er gedacht hat, wenn auch im Hintergrund seines Herzens ein beklemmendes Gefühl sitzt, das er vergebens wegzudrängen sucht und das, wenn er sich darüber Rechenschaft gäbe, mit schlechtem Gewissen eine unangenehme Aehnlichkeit hat.

Auch in dieser Nacht fährt Haberland nicht nach Elmswood-City zurück, sondern bleibt in einem Londoner Hotel. Noch nie in seinem ganzen Leben ist er so ohne Ziel gewesen. Er läßt sich treiben, aber da das gegen seine Natur ist, hat er sich auch noch nie in seinem Leben so grenzenlos ungemütlich gefühlt. Trotz Sullivans Punsch schläft er schlecht und wacht morgens zu früher Stunde auf. Dann liegt er wach in seinem Hotelbett und grübelt. Soll er Marjorie anrufen? Wäre es nicht sehr viel vernünftiger, nach Elmswood-City zu fahren, sich an den Arbeitstisch zu setzen und alle lästigen Seelenkonflikte zum Teufel zu jagen? Seelenkonflikte! Das hätte ihm jemand nachsagen sollen, als er die Bahnlinie in den Kordilleren baute und sich mit Hammer und Meißel in die Eingeweide der Felsen grub, oder als er bei vierzig Grad im Schatten — falls es Schatten gab — Schienen durch die Nordaustralische Wüste legte, direkt am Aequator, wobei man die Schienen nicht anfassen durfte, wenn man sich die Finger nicht verbrennen wollte. Ja, damals hatte er etwas Besseres zu tun und hätte jeden auf seinen Geisteszustand untersuchen lassen, der ihm Seelenkonflikte zugemutet hätte. Wäre es nicht überhaupt das Allergescheiteste, auf und davon zu gehen, in die herrliche, große, weite Welt? Arbeit würde er schon finden, da war ihm nicht bange. Ja, wäre er nichts weiter gewesen als ein einfacher Streckenbau-Ingenieur, der irgendwo einen neuen Schienenstrang legt! Aber da ist seine Lokomotive, die die schnellste Lokomotive der Welt werden soll! Solche Arbeit läßt man nicht im Stich.

Wenn Clifford mich nicht vorher an die Luft setzt, sobald er Wind bekommt von den Beziehungen seiner Tochter zu seinem Angestellten! Und erfahren wird er es, dafür wird die Welt schon sorgen.

Treiben lassen! Treiben lassen! Er liegt noch im Bett, raucht eine Zigarette nach der andern und starrt in die Dunkelheit, die langsam in das trübe Grau der Dämmerung übergeht. Weihnachtsmorgen! Na, wennschon! Was wohl Cordula macht? Armes Kind! Tapferes Mädel! Sie wird sich schon durchbeißen und ihren nichtsnutzigen Stiefonkel vergessen.

Dann wird ihm klar, daß er sich krampfhaft bemüht, an alles mögliche zu denken, nur um nicht an Marjorie denken zu müssen.

Aber die Anstrengungen sind vergeblich, und er ergibt sich und grübelt nur noch darüber nach, ob er Marjorie anrufen soll oder nicht.

Nachdem er sich zum hundertstenmal gepredigt hat: Du wirst sie nicht anrufen! greift er zum Hörer und nennt die Nummer, die sie ihm gestern eingeprägt hat.

Erst als sich die Kammerfrau meldet, fällt ihm ein, daß es viel zu früh ist und Marjorie natürlich noch schlafen wird. Aber zu seiner Ueberraschung sagt die Kammerfrau: „Einen Augenblick, Sir, ich verbinde sofort mit Mylady!" Und gleich darauf klingt Marjories Stimme durch den Apparat, gar nicht verschlafen, sondern frisch und munter, mit jenem hellen Gezwitscher, das bei ihr allerbeste Laune bedeutet.

„Deutscher Bär, bist du es? Ich bin so vergnügt, daß ich gar nicht mehr schlafen kann. Heute darf ich ausgehen, Dr. Thompson hat es erlaubt. Und weißt du was? Wir lynchen heute zusammen. Und weißt du wo? Bei Pa, hier in seinem Stadthaus! Vorher will er dich aber sprechen, du sollst um 10 Uhr bei ihm sein. Weiter sage ich nichts, es ist meine Weihnachtsüberraschung!"

Sie läßt ihn gar nicht zu Worte kommen und lacht und ist geheimnisvoll und treibt ihn zur Eile an. Ihm ist ganz benommen zumute. Warum will ihn Lord Clifford am Weihnachtsmorgen sprechen? Warum lädt er ihn zum Lunch ein — zusammen mit Marjorie? Was bedeutet das alles? Wie ist das zu verstehen?

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann aus der Südsee

Roman von Friedrich Freksa

(32. Fortsetzung.)

Das Mittagessen, das der Konsul Werner dem echten Pieter Grobendonk in der Heiligegeiststraße gab, war nicht so froh und heiter wie das, bei dem der falsche die Hauptrolle gespielt hatte. Pieter Grobendonk hatte sich zu Ruhe und Nachdenken gezwungen. Er hatte festgestellt, daß die Briefe mit dem Kopf „Habsburger Hof" nicht aus dem Postbezirk dieses Hotels stammten. Durch die Kriminalpolizei war der Aufenthalt des falschen Grobendonk in einem Hotel Unter den Linden festgestellt worden. Die Briefe trugen den Stempel dieses Postbezirkes. Da lag es nahe, daß der falsche Grobendonk sich eines Angestellten des Hotels bedient hatte.

Während der Mahlzeit lief die telefonische Nachricht ein, daß in der Tat eine der jungen Telefondamen von dem „Falschen" Geschenke erhalten hatte und von ihm aus Triest Blumen, Süßigkeiten, Fotografien erhielt nebst Briefen, die er sie abzusenden bat. Ohne Arg hatte die junge Dame die Wünsche des falschen Grobendonk erfüllt.

Nach diesen neuen Aufschlüssen drehte sich das Gespräch während des Essens um die Frage, was zu geschehen hätte. Natürlich war es möglich, jetzt mit der italienischen Polizei über Triest Feststellungen zu machen, wo sich der falsche Grobendonk aufhielte. Doktor Fritz Werner wollte selber hinunterfliegen nach Venedig und von dort aus alles persönlich betreiben.

Grobendonk begrüßte das mit Beifall, versank aber dann in ein Stillschweigen, wie er es als König seines Reiches gewöhnt war, da von seinen Untertanen und Untergegebenen ihn niemand zu unterbrechen wagte; sein Gesicht war, während er nachdachte, so ausdrucksvoll und abweisend, daß selbst Lena, das alte Mädchen, auf Zehenspitzen ging, um den „König der fünf Inseln" nicht zu stören. Mit einem Male schlug Grobendonk die Augen weit auf, sah Werner, seine Frau und den Sohn groß an.

„Es ist merkwürdig", sagte er, „daß dieser Willmer der Frau Kampfmaier eine so große Summe zugewendet hat. Das ist sonst nicht die Art solcher Menschen."

Doktor Fritz Werner erklärte: „Er wollte das Mädchen mit fortnehmen, und mit diesem Gelde hat er sie tatsächlich fortmanöveriert."

„Mag sein", erwiderte Grobendonk. „Aber was mir menschlich als das wichtigste erscheint, ist doch, daß ich diese alte Frau, die nach Ihren Beschreibungen ein guter Mensch sein muß, so bald als möglich sehe und spreche."

„Das kann sofort in die Wege geleitet werden", erwiderte der Konsul. „Wir gehen nach Tisch hinunter und machen Frau Kampfmaier unsern Besuch."

Diesen Vorschlag hörte Lena und flüsterte der Frau Werner etwas ins Ohr. Die sagte: „Vielleicht hat's doch eine Schwierigkeit, Frau Kampfmaier zu sprechen: Lena teilt mir eben mit, daß sie krank ist."

Grobendonk schaute auf: „Krank? Das kann mancherlei Gründe haben. Ich glaube, wenn sie hört, wer kommt, wird sie zu sprechen sein. Denn diese Frau ist nach allem, was ich gehört habe, keine Figur, sondern ein Mensch."

*

Frau Kampfmaier lag krank in ihrem Bett und schlief. Jenny trat leise in das kleine zum Hofe gelegene Schlafzimmerchen ihrer Mutter ein und lauschte auf den rasselnden Atem. Sie atmete auf und schüttelte den Kopf, und mit gequältem Ausdruck im Gesicht zog sie sich aus dem Zimmerchen zurück, ging in die kleine Küche und setzte Teewasser auf. Dann schaute sie auf die Armbanduhr: es war die sechste Nachmittagsstunde, gleich mußte ihr Heinrich kommen.

In den Laden trat eine altmodisch gekleidete Käuferin in schwarzem Rock und schwarzer Mantille ein, Frau Hadank, eine Althändlerin aus der Neuen Friedrichstraße. „Ist Mutter Kampfmaier nicht selber da? fragte sie und schaute Jenny mißtrauisch an.

Die schüttelte ihren blonden Kopf und fragte: „Was wünschen Sie denn, Frau Hadank?"

„Ich brauchte 'ne Matratze. Da is'n junges Paar, das heiraten will, und dem stelle ich 'ne Einrichtung zusammen. Und nun brauch' ich noch 'ne Matratze, es können auch zwei sein. Was habt ihr denn da?"

Jenny wies auf einen Engpaß, der zwischen einem Schrank und einer hohen Flurgarderobe hindurch führte, vorbei an einem paar Empire-Kommoden zu einer Ecke. Dort lagen Matratzen aufgestapelt.

Frau Hadank warf die Mantille ab. In einer grauen Barchentbluse zeichnete sich der kräftig entwickelte Oberkörper ab. Unter ihrem Kapotthut quoll graues Haar hervor. Die braunen Augen schienen hervorzutreten, als sie die Matratzen sah. Schnell hatte sie auf die stark gebogene Nase einen Kneifer gesetzt, befühlte die Matratzen und sagte: „Hier die beiden blauweißen, die scheinen aus derselben Fabrik zu sein. Was kosten sie denn?"

Jenny sah nach der Nummer, ging zum Einschreibebuch und sagte: „Es sind Wollmatratzen, gut erhalten, — ich kann sie Ihnen äußerst lassen das Stück für fünfundzwanzig."

„Nee, Kind," sagte die Hadanken, „das stimmt nicht. Das sind die Verkaufspreise, das sind keine Händlerpreise! Und dann will ich mal auftrennen, ob's Wolle ist."

„Ich weiß nicht, ob die Mutter das erlaubt."

In dem Augenblick rief's von hinten: „Jenny! Jenny!"

„Entschuldigen Sie einen Augenblick," sagte das Mädchen, „ich muß zur Mutter, sie liegt da hinten krank!"

„Na, dann können Sie sie doch gleich fragen!"

Während sich Jenny entfernte, nahm die Händlerin schnell ein kleines Messer aus dem Pompadour, trennte ein Stückchen Naht der einen Matratze auf, zupfte ein wenig Wolle heraus und zündete mit einem Streichholz den Flocken an. Dieser brannte nicht, sondern kohlte und stank. Befriedigt nickte die Händlerin: „Wolle, keene Baumwolle!"

Jenny war zur Mutter gekommen. Die streckte beide Hände nach ihr aus und zog sie an ihre Brust. „Ach," sagte sie „wat menschlich Warmes zu haben, meine Tochter, das gibt wieder Kraft. Ich sage dir, ich habe so schrecklich von Krista geträumt... Ach, Jenny, wir hätten Krista nicht weggeben sollen!"

Jenny streichelte die Kranke und sagte tröstend: „Ich bring' dir auch gleich den Tee, Muttchen."

„Ach ja, den Tee, das tut gut! Ist dein Heini schon gekommen? Hach, Kind, wenn ich bloß noch eure Hochzeit erleben könnte, dann wär' mir wenigstens ein Stein vom Herzen. Und wenn nur Krista schreiben wollte! Warum schreibt sie nicht? Ich wäre halb so krank!"

Jenny war aus dem Zimmer gegangen; sie brachte den Tee und fragte die Mutter: „Die Hadank ist da und will die zwei weißblauen Matratzen kaufen, die mit fünfundzwanzig ausgezeichnet sind. Sie will sie auch auftrennen und probieren, ob die Wolle auch Wolle ist. Was sagst du dazu?"

„Wenn die Hadank kauft, dann kannste ihr wirklich die Matratzen für zwanzig geben. Sie hat mir auch schon unter die Arme gegriffen! Und wenn sie die Matratzen prüfen will, dann soll se 's in Gottes Namen tun. Aber die Kampfmaier verkauft keine Watte für Wolle. Aber wenn du zurückkommst, dann kannste sicher sein, sie hat sie schon aufgetrennt; das kannst du riechen. So — und nun gib mir das Thermometer. Ich will mal messen, damit der Doktor, wenn er nachher kommt, mich nicht wieder ausschimpft."

(Fortsetzung folgt.)



Preis-Ermäßigung!

Ab 15. Dezember kosten:

Dr. Oetker's Backpulver „Backin" 8 Pfg.

Speisestärke-Puder „Gustin" 33 Pfg.

in altbewährter Qualität!

Man merke

...twoch, den 15. Dezember:

Sonnenaufgang 8.34 — Sonnenuntergang 16.16
Mondaufgang 14.21 — Monduntergang 5.29

1804 Der Bildhauer Ernst Rietschel in Pulsnitz in Sa. geb. (gest. 1861).
1832 Der Schauspieler August Junkermann in Bielefeld geb. (gest. 1915).
1832 Der französische Ingenieur Alexandre Gustave Eiffel in Dijon geb. (gest. 1923).
1842 Der Dichter Karl Stieler in München geb. (gest. 1885).
1878 Der Dichter Hans Carossa in Tölz geb.

Verqualmte Junggesellenherrlichkeit

Ob Männlein oder Weiblein, das spielt hier keine Rolle. Fest steht nämlich, daß folgendes schwierige Kapitel überall vorkommt: Den ganzen Sommer hat man sich an dem eigenen Heim, und wenn es auch nur aus ein paar Quadratmetern bestand, erfreuen können, doch nun, wo es kalt wird, beginnt die Sache brenzlig zu werden. Da steht in der Ecke so ein Riese von Kachelofen — oder einer der kleinen eisernen Dauerbrenner, und nun hat man die Wahl: frieren, oder Aermel hochgekrempelt und seine Kunst im Heizen beweisen!

Verzweifelt wird im Gedächtnis herumgekramt. Wie war das doch? Möglichst viel Papier — das brennt auf alle Fälle. Darauf Kohlen, auch möglichst viel, damit das kostbare Feuer nicht gleich wieder ausgeht. Und abends werden ein paar Preßkohlen in Papier gepackt, damit sie die ganze Nacht über durchglühen und man am andern Morgen nicht wieder dieselbe Plage hat.

Alles falsch, lieber Freund! Wenn Du diese irgendwo aufgeschnappten Weisheiten anwendest, wirst Du es bald vor Qualm, Verzweiflung und Gestank nicht mehr in Deinen vier Wänden aushalten können. Papier wird überhaupt nicht gebraucht. Es ist einer unserer wertvollsten Rohstoffe, den wir zu anderen Dingen besser verwerten können. Außerdem verbrennt es sehr rasch, entwickelt wenig Wärme und hinterläßt soviel Asche, daß die daraufliegenden Kohlen nicht genügend Luft erhalten und nicht richtig anbrennen.

Zum Anheizen wird eine gute Handvoll trockenes, kleingeschnittenes Holz genommen. Die Kohle wird locker über Kreuz geschichtet. Nicht auf die Menge kommt es an, sondern darauf, daß überall Luft hindurchstreichen kann. Wichtig ist, daß die Kohle vor dem Schließen des Ofens ganz ausbrennt und keine Flamme mehr zeigt, sonst verrußt und verteert der Ofen. Völlig falsch ist es, die Kohle über Nacht in Papier zu packen. Einen viel besseren Dienst tut eine Abdeckung mit Asche, nachdem die Kohlen durchgeglüht sind. Gift für jeden Ofen ist auch das beliebte Verbrennen von Kartoffelschalen.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Beim Einbruch vom Feuer überrascht

Hart am Tode vorbei und nun sechs Monate Gefängnis.

Paderborn. Wenn es sich nicht um einen schweren Einbruchsdiebstahl mit zwar nur fünf Litern Benzin als Beute gehandelt haben würde, hätte man mit dem 31 Jahre alten Franz Kutz aus Erkenschwick bei Recklinghausen, der jetzt vor dem Schöffengericht in Paderborn stand, Mitleid haben können. Als der Angeklagte in der Nacht zum 29. Mai in eine Baubude auf dem Gelände des Flughafens in Paderborn eingebrochen war, um fünf Liter Benzin für die Heimfahrt zu „tanken", ereilte ihn auf der Flucht vom Tatort das Verhängnis. In der einen Hand eine Sturmlaterne, in der anderen die gefüllte Benzinkanne, versuchte er, durch das Gewirr von Baumaterial und Gerätschaften aus der Bude zu entkommen. Doch er stolperte und durch die Lampe und das Benzin wurde das Unglück herbeigeführt, das ihn für mehr als sechs Monate ans Krankenbett fesselte. Im Nu standen Dieb und Baubude in Flammen, nur mit übermenschlichen Anstrengungen konnte er sich aus der Bude retten. Arbeiter fanden ihn in einem erbarmungswürdigen Zustand und glaubten, er sei beim Löschen des Brandes zu Schaden gekommen. Aber die Kriminalpolizei brachte bald Klarheit in die Geschichte und nun hatte sich der Täter nach sechs Monaten Krankenlager auch noch vor dem Schöffengericht wegen Einbruchs und fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Straßensänger mit reiche Erbtante

Hochstapler muß ins Gefängnis.

Bielefeld. Der 1906 in Elberfeld geborene Fritz von der W. stand wegen Rückfallbetruges vor dem Bielefelder Schöffengericht. Im Sommer dieses Jahres zog er als Straßen- und Hofsänger durchs Land. Sein Gesang tat es einer jungen Witwe in Gütersloh an, die die Trauerkleider noch nicht abgelegt hatte. Sie versorgte Fritz mit Kleidungsstücken ihres Mannes, und als man sich einige Wochen später auf der Michaeliswoche traf, fand man bei Bier und Tanz so großen Gefallen aneinander, daß man beschloß, in Zukunft den Lebensweg gemeinsam zu pilgern. Fritz verschwieg der Witwe allerdings verschiedene Dinge aus seinem Leben, so z. B., daß er bereits neunmal vorbestraft ist, dafür log er ihr aber vor, daß er demnächst eine reiche Tante beerben werde. Angesichts solcher Aussichten war die Witwe nicht kleinlich. Es wurde beschlossen, nach Hannover überzusiedeln. Vorher wurde Fritz von Kopf bis Fuß neu eingekleidet; auch das Geld für eine Uhr und ein Fahrrad machte er locker. Gemeinsam fuhr man in die niedersächsische Hauptstadt, um die „neue Heimat" zu besichtigen. Auch hier durfte die junge Witwe tüchtig blechen. Fritz blieb dann in Hannover, um eine Wohnung zu suchen; seine „Braut" schickte er vorerst nach Gütersloh zurück. Bald kam ein Brief von Fritz, der um schnellste Zusendung der Miete für die neue Wohnung bat. Irgendwie war aber die Witwe inzwischen mißtrauisch geworden und hatte sich bei der Polizei nach ihrem neuen „Bräutigam" erkundigt. Sie fiel aus aller Wolken, als sie hörte, wem sie da auf den Leim gegangen war. Mit der Liebe war es plötzlich aus — für beide Teile, denn Fritz wurde von der Polizei geholt und erhielt jetzt vom Bielefelder Schöffengericht wegen Rückfallbetruges und Bettelns neun Monate Gefängnis und sechs Wochen Haft.

Statt 28 – 320 Heringe

Maschinelles Ausweiden der Heringe

Jössen (Kr. Minden). Kapitän Friedrich Bulmahn in Jössen an der Weser, ein alter erfahrener Heringsfänger, hat nach jahrelanger Arbeit eine Heringskehlmaschine fertiggestellt. — Hierzu muß bemerkt werden, daß bis heute alle Heringe auf dem Logger mit der Hand geschlachtet und ausgeweidet werden mußten. Ein geübter Heringsschlächter bringt es auf höchstens 28 Heringe in der Minute; hierbei werden harte Anforderungen an den Körper gestellt. Die gleich nach dem Fang ausgeweideten Heringe haben den Vorteil, daß ihr Fleisch weiß bleibt; dagegen haben Heringe, die schon vor dem Kehlen verenden, meist einen ranzigen Geschmack.

Kapitän Bulmahn hat nun seit langem Pläne entworfen und verbessert, bis es ihm nun gelang, eine Kehlmaschine zu vollenden, die in einem Arbeitsgang zugleich Kehle, Rachen und Eingeweide des Herings entfernt. Nach seinen Berechnungen wird die Maschine etwa 320 Heringe in der Minute verarbeiten können und nicht nur die schwere und gefahrvolle Arbeit des Handkehlens völlig beseitigen, sondern durch Mehrmitnahme von Fangnetzen höhere Verdienstmöglichkeit schaffen.

Meister Reinecke hat Angst vor Puten

Verden. Der Köstersche Hof in Gobeck wurde im vorigen Jahr von Füchsen heimgesucht, die fast den gesamten Bestand an Geflügel erbeuteten. Die Tatsache, daß der Bauer Köster in diesem Jahre keinen einzigen Verlust zu beklagen braucht, hat eine eigenartige Ursache, die gleichzeitig darauf schließen läßt, daß Meister Reinecke sehr feige ist. Auf dem Hofe werden in diesem Jahre 40 Puten gehalten, die treue Wächter des übrigen Geflügelbestandes geworden sind. Es ist beobachtet worden, daß die Puten nicht nur den Kampf gegen den Habicht aufnahmen, sondern auch dem Fuchs im Kampf gewachsen waren. Es ereignete sich, daß ein Fuchs angeschlichen kam; sofort stürmten die 40 Puten wütend und mit großem Geschrei auf ihn zu, so daß der rote Räuber eilig die Flucht ergriff.

Den Mann vergiftet – und dann Fastnacht gefeiert

15 Jahre Zuchthaus für Giftmordversuch am Ehegatten

Düsseldorf. Unter der Anklage des versuchten Giftmordes an ihrem Ehegatten hatte sich die Ehefrau Amanda Reij geb. Kluth aus Monheim vor dem Düsseldorfer Schwurgericht zu verantworten. Im Jahre 1931 hatten die beiden Eheleute geheiratet und bald kam es zwischen den Eheleuten zu Auseinandersetzungen und nach und nach reifte bei der Ehefrau der Gedanke, sich ihres Ehemannes durch einen Giftmord zu entledigen. Sie verschaffte sich Gift und mischte es im Jahre 1935 mit einer Fischspeise, die sie dann ihrem Ehemann zum Abendessen vorsetzte. Ahnungslos aß der Mann von der vergifteten Speise. Drei Tage später spürte er auf seiner Arbeitsstelle derartige Schmerzen, daß er seine Arbeit aufgeben und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort blieb er fünf Monate lang in Behandlung, ohne daß man auf den Gedanken kam, daß der Mann vergiftet worden war. Währenddessen beantragte die Frau die Scheidung der Ehe unter dem Vorwand, daß bei ihrem Manne eine erbliche Blutkrankheit vorläge. Die Scheidung wurde nicht durchgeführt, da inzwischen der Mann zu der Frau zurückgekommen war. Immerhin hatte die Frau ihren teuflischen Plan nicht aufgegeben. Eines Tages setzte sie dem Mann eine vergiftete Milchspeise vor, die der Mann ahnungslos aß. Kurz darauf stellten sich die Vergiftungserscheinungen wieder ein. Die Folgen waren entsetzlich. Der Mann erblindete vollkommen und konnte sich nur mit den allergrößten Schmerzen bewegen. Die Aerzte schöpften nunmehr Verdacht, benachrichtigten die Staatsanwaltschaft und die Frau R., die im Sept. ds. Js. festgenommen wurde, gab unumwunden ihre verbrecherische Tat zu. Dieses Geständnis wiederholte sie nun vor dem Schwurgericht. Sie zeigt keine Spuren von Reue über ihre scheußliche Tat. Mit welcher Gefühlsroheit sie gehandelt hat, geht schon daraus hervor, daß sie, nachdem sie den Mann vergiftet hatte, einfach zu einem Fastnachtsball gegangen ist und dort mit anderen Männern tanzte. Angesichts der Gemeinheit der Tat verurteilte das Schwurgericht die Angeklagte zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren und zu acht Jahren Ehrverlust.

Kleine Provinzchronik

Mit 89 Jahren 50 Nachkommen

Lashorst (Kr. Minden). Ihr 89. Lebensjahr vollendete die Witwe Dorothea Hängemeister geb. Weßling. Die Jubilarin verfügt noch über eine erstaunliche Rüstigkeit und Frische. Bemerkenswert ist, daß Oma Hängemeister auf 50 Kinder, Enkel- und Urenkelkinder schauen kann.

Schwerer Rodelunfall

Laasphe (Kr. Wittgenstein). Zu einem schweren Rodelunfall kam es an der Straßenkreuzung in Klafeld. Ein mit drei Jungen besetzter Rodelschlitten rannte gegen einen Autobus. Der 12 Jahre alte Karl Fick erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach dem Unfall starb, der zweite Junge trug schwere Schädelverletzungen davon und wurde ins Krankenhaus gebracht. Der dritte Junge blieb unverletzt.

Zwei Dörfer waren eingeschneit

Laasphe. Der starke Schneefall der letzten Tage hat im Wittgensteiner Land teilweise erhebliche Verkehrsstockungen hervorgerufen. Die Ortschaften Zinse und Bentse im Kreisgebiet waren vollständig eingeschneit und erst zu erreichen, als der Schneepflug Bahn geschaffen hatte.

Greis tot aufgefunden

Siegen. In der Nähe der Ortschaft Eichen wurde ein 73jähriger Mann aus dem Amt Olpe in einem Wassergraben tot aufgefunden. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, muß die Untersuchung ergeben. Der Mann wurde schon seit längerer Zeit vermißt.

Vier Schiffe bei einem Zusammenstoß beschädigt

Emmerich. In Höhe der Stadt Emmerich gerieten zwei Seemotorschiffe in den Kurs eines zu Tal fahrenden Rheinschleppzuges. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei vier Schiffe zum Teil erhebliche Beschädigungen erlitten. Glücklicherweise befanden sich die Beschädigungen oberhalb der Wasserlinie, so daß ein Sinken der Schiffe nicht zu befürchten war.

Eine Seltenheit im Moselweingebiet

Traben-Trarbach. Das größte Weingut der Stadt Traben-Trarbach, der Weinerhof Dr. Melsheimer, hat erst in diesen Tagen seine Weinernte beendet, eine Tatsache, die im Moselweinbaugebiet bisher wohl noch kaum dagewesen sein dürfte. Bei den Aus- und Spätlesen wurden Mostgewichte bis zu 100 Grad nach Oechsle erzielt und bei einer Beerenauslese sogar 125.

Brand vernichtet ländliches Anwesen

Meppen. In dem Anwesen eines Landwirts in Rühlertwist brach aus unbekannter Ursache Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. In den Erntevorräten fanden die Flammen reiche Nahrung. Das Wohn- und Wirtschaftsgebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Vier wertvolle Kühe und ein Kalb kamen in den Flammen um, während eine Kuh notgeschlachtet werden mußte. Sämtliche Erntevorräte und der größte Teil des Mobiliars wurden vernichtet.

Deutschlands größtes Verkehrsflugzeug kommt nach Essen-Mülheim. Das größte deutsche Verkehrsflugzeug, die Fokke-Wulf 200, die den Namen „Condor" erhielt, wird unter Führung ihres Konstrukteurs, des Wehrwirtschaftsführers Tank, in nächster Zeit auch dem Flughafen Essen-Mülheim einen Besuch abstatten. Die Maschine bietet Platz für 26 Fluggäste, von denen neun in der Raucherkabine und 17 in der Nichtraucherkabine untergebracht werden. Bei der Inneneinrichtung wurde größter Wert auf die Bequemlichkeit für die Fluggäste gelegt. Es ist selbstverständlich, daß die Maschine nach den neuesten technischen Erfahrungen und Erkenntnissen gestaltet wurde. Mit den augenblicklich eingebauten Motoren erreicht sie eine Geschwindigkeit bis zu 360 km in der Stunde. Der „Condor" ist aber so konstruiert, daß auch stärkere Motore eingebaut werden können, durch die sich eine Höchstgeschwindigkeit von 420 km in der Stunde erreichen läßt. Der genaue Zeitpunkt des Eintreffens der Maschine wird noch bekanntgegeben.

Nachwuchsausbildung im Ruhrbergbau

am Beispiel der Harpener Bergbau-AG.

Die Ausbildung eines ausreichenden Nachwuchses ist eine der wichtigsten Aufgaben, die der Ruhrbergbau zu lösen hat. Die große Bedeutung dieser Aufgabe, auf die in jüngster Zeit schon mehrfach von berufener Seite hingewiesen worden ist, ergibt sich vor allem daraus, daß der Ruhrbergbau nur dann den hohen Anforderungen, die die Durchführung des Vierjahresplanes an ihn stellt, gerecht werden kann, wenn die dazu notwendige große Zahl von hinreichend ausgebildeten Bergleuten zur Verfügung steht. Bei einer der großen Zechengruppen des Reviers, der Harpener Bergbau-AG. in Dortmund, ließ sich jetzt durch eine Besichtigungsfahrt zu den Zechen Gneisenau, Mont Cenis, Recklinhausen 2 und Hugo ein Eindruck gewinnen von den Maßnahmen, die Harpen auf dem Gebiete der Nachwuchsausbildung getroffen hat und die noch weiter ausgebaut werden. Nach Anfängen, die in das Jahr 1926 zurückreichen, hat das Unternehmen im Laufe der Jahre im Zuge der wachsenden Bedeutung, die den berufserzieherischen Aufgaben im nationalsozialistischen Staat zukommt, planvoll eine Organisation zur Betreuung der bei ihr eintretenden Jugendlichen aufgebaut. Diese Betreuung begnügt sich nicht mit der eigentlichen Berufsausbildung, sondern umfaßt auch die körperliche Ertüchtigung. Von den guten Erfolgen dieser Bemühungen konnte man sich bei der erwähnten Besichtigungsfahrt überzeugen.

Ueber alle Harpener Zechen zieht sich ein Netz von Schulungseinrichtungen. Zurzeit sind acht Anlernwerkstätten vorhanden, die sich auf die Zechen Gneisenau, Viktoria, Robert Müser, Neu-Iserlohn, Julia, Recklinghausen 2, Mont Cenis und Hugo verteilen.

Die Zahl der angelegten Bergjungleute im Alter von 14 bis 17 Jahren beträgt zurzeit 1787,

das sind 8 bis 9 Prozent der Gesamtbelegschaft, 12 Prozent der Untertagebelegschaft und etwa 16 bis 17 Prozent der Hauerbelegschaft. Die Ausbildung beginnt mit zweijähriger Beschäftigung über Tage, wobei der Bergjungmann abwechselnd in der Anlernwerkstatt und an den verschiedensten Tagesbetriebspunkten arbeitet. In den Anlernwerkstätten lernt er die Herstellung der für den Grubenbetrieb erforderlichen Gegenstände und die Reparatur der Grubenarbeitsmaschinen kennen, während ihm die Tätigkeit im Tagesbetrieb den Ueberblick über die Tagesanlagen verschafft. Im Anschluß an die praktische Arbeit werden die Jungen in besonderen Unterweisungsräumen theoretisch unterwiesen. Die übrige zur Verfügung stehende Zeit wird den Leibesübungen gewidmet, für die werkseigene Turnhallen und Sportplätze und auf einigen Zechen noch werkseigene Schwimmbecken zur Verfügung stehen. Die Betreuung der Bergjungleute erfolgt durch fünf hauptamtlich angestellte Ausbildungsleiter, die durch eine Reihe von Ausbildungsbeamten unterstützt werden. Nach zweijähriger Ausbildung über Tage und nach Vollendung des 16. Lebensjahres wird der Bergjungmann in die Grube verlegt, wo die eigentliche bergmännische Tätigkeit beginnt. Der Bergjungmann wird zunächst in Ausbildungsgruppen beschäftigt, die von besonders geschulten Meisterhauern geführt werden. Die Bergjungleute werden dann auf verschiedene Betriebspunkte der Grube verteilt unter planmäßigem Wechsel des Arbeitsplatzes. Auch während der zweijährigen Arbeit in der Grube wird die theoretische Unterweisung fortgesetzt, ebenso die Pflege der Leibesübungen. Auf Wanderungen, Lehrfahrten und Besichtigungen wird neben der Erweiterung des Berufswissens die Kameradschaft gepflegt und die Urlaubsgestaltung in engster Zusammenarbeit mit der Hitlerjugend vorgenommen. Den Abschluß der vierjährigen Ausbildungszeit bildet die Knappenprüfung, deren Bestehen die Berechtigung zur Ausführung von Gedingeschlepperarbeiten gibt. An die vierjährige Schulung schließt sich eine planmäßige praktische Fortbildung an, die mit der Hauerprüfung ihren Abschluß findet.

Die Fortbildung endet frühestens nach Vollendung des 21. Lebensjahres mit einem 18 Doppelstunden umfassenden Hauerlehrgang. Der vom Bergjungmann zum Lehrhauer aufgerückte Haueranwärter wird Hauer. Im Jahre 1936 hat die Harpener Bergbau-AG. insgesamt 10 Hauerkurse abgehalten mit 211 Teilnehmern, von denen 198 die Prüfung mit Erfolg bestanden.

Kathreiner billigst!

½ kg-Paket Kathreiner 43 Pfg
¼ kg-Paket Kathreiner 22 Pfg

Schmeling zertrümmerte auch Thomas

Acht Runden stand der Farmerssohn – Das Ende: Ein technischer K. o. – Der Sieger stark gefeiert

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der vorigen Auflage enthalten.)

Ein Sieg der Beharrlichkeit

Viele inhaltsreiche Kapitel sind in die Geschichte des deutschen Boxsports geschrieben. Die markantesten von der starken Hand Max Schmelings. Sie sind sattsam bekannt. Weltmeister Max Schmeling! Schwer und mühsam war der Weg zu diesem Ziel. Schmeling verlor den Titel — aber nicht den eisernen Willen. So sehr man es auch drüben in den Staaten mit allen Mitteln versuchte — der Name Schmeling war nicht aus den Ranglisten der Weltbesten zu löschen. Wir alle kennen die trüben Ränkespiele vor der Juninacht des Jahres 1935, in der der „Ulan vom Rhein" mit kühlem Kopf und schmetternder Faust den Nimbus um den „Braunen Bomber" zertrümmerte. Mit einem Schlage war Schmeling wieder in den Blickpunkt der Welt gerückt. Der Weg zu James Jimmy Braddock war frei. Schmeling stand vor dem zweiten Kampf um die Krone. Es kam nicht dazu. Braddock zog es vor, gegen den geschlagenen Louis zu kämpfen, der den Weltmeister „entthronte" und auch im Kampf gegen Tommy Farr den Titel behielt.

Mit unbeugsamen Willen machte aber Schmeling seinen Weg. Was keiner vor ihm fertig brachte, er wollte es schaffen: Weltmeisterschaft Nr. 2. Und man kam ohne den Deutschen nicht aus... in der Nacht zum 14. Dezember stand er wieder unter den Tiefstrahlern im Ring des Madison Square Garden zu Newyork, dem „Boxer-Mekka". Harry Thomas, der Farmerssohn aus dem Westen der Staaten trat ihm vor seinem erneuten Titelkampf mit Joe Louis im kommenden Jahre mit dem Mute eines Mannes entgegen, der nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen hat...

18 000 im „Garden"

sahen diesen tapferen Jungen im besten Sinne des Wortes mit fliegenden Fahnen untergehen. Es war ein Untergang in Ehren. Schmeling kam in bester Form in den Ring, es war nicht gegen ihn anzukommen. Aber Harry Thomas suchte verbissen seine Chance. Noch nie war das bittere „Aus" über ihn gesprochen worden, noch nie hatte er auf den Brettern Schutz gesucht. Er kannte nicht die vernichtende Rechte eines Max Schmeling, die auch die Kampfmoral eines Joe Louis brach. Und so suchte der junge Draufgänger ungehemmt seine Chance.

Max Schmeling stand aber unbekümmert im Sturm und Drang des Amerikaners. Runde für Runde bereitete er aber mit klugem Kopf das Ende vor.

Immer wieder zuckte die stoppende Linke des Deutschen gegen Harry Thomas, hin und wieder fegte eine Rechte hinterher — und die vertrug auch der eisenharte Farmersjunge nicht. Wild und verbissen keilte er zurück, doch unaufhaltsam vollendete sich sein Geschick. Und in der achten Runde kam dann das Ende. Ein wahrer Hagel von Schlägen prasselte auf Thomas ein, der sich verzweifelt gegen die Uebermacht des Deutschen wehrte. Unerbittlich setzte Schmeling hinterher, nichts hielt den Exweltmeister mehr. Tosend war die Begeisterung der Zuschauer ob seines wahrhaft meisterlichen Fights. Thomas war am Ende seiner Kräfte, ein hilflos geschlagener Mann. Jeden Augenblick mußte ihn ein Kernschuß des Deutschen endgültig für die Zeit zu Boden strecken. Da schob sich hilfsbereit der Ringrichter zwischen ihn und Schmeling und führte Thomas in die schützende Ecke. Schmeling war Sieger durch technischen k.o.

Jubel um Schmeling

Der 14. Dezember 1937 lehrte es erneut: der wahre Sportsmann hat nichts mit politischen Ränkespielen zu tun. Die armseligen Boykotthetzer glichen wieder einmal dem berühmten Lohgerber, dem die Felle wegschwimmen. Nicht das gerissenste Ränkespiel rüttelte an der unwiderstehlichen Zugkraft, die der Name Schmeling ausstrahlte. Seit Jahren war der Madson Square Garden wieder einmal ausverkauft, auch die letzte Sichtmöglichkeit in ihm genutzt. Das war der Niedertracht ein Schlag ins Gesicht! 20 000 Boxsportfreunde begeisterten sich an dem Kämpfer Schmeling, der nach 18 Monaten Ringpause auch auf dem heißen Newyorker Boden den Kampf mit dem Draufgänger Thomas aufnahm! Um ihn tobte der Jubel zuvor und erst recht nach dem stolzen Siege. Und wir wollen hier nur nüchtern das „Buh Buh!!", den Ausdruck des Mißfallens, festhalten, den Joe Louis und James Braddock bei ihrer Vorstellung im Ring zu hören hatten.

Vom ersten Gong bis zum Ende

Die berühmte Hochspannung lag über dem Ring, als endlich Arthur Donovan, der „Hausringrichter" des 20. Jahrhundert-Clubs, die Kämpfer zu sich rief und dann der erste Gong dröhnend den Auftakt des Fights anzeigte.

Sechs Niederschläge des wackeren Thomas sahen die 20 000, ehe ihn in der achten Runde die schützende Hand des Ringrichters aus dem Kampf nahm. Wir wollen Schmelings Weg zum Siege kurz zeichnen:

Der Deutsche nahm sich mit seinen 177 Pfund gegen den nur wenige Gramm mehr wiegenden Thomas außerordentlich durchtrainiert aus und verfügte auch über die größere Reichweite. Der Kampffilm lief so ab, wie man ihn sich gedacht hatte: Thomas wollte Schmeling mit blitzschnellen Ueberfällen zusammenfighten, ehe der Deutsche warm geworden war. Aber die Rechnung des bärenstarken untersetzten Amerikaners ging nicht auf. Wie ein biegsames Rohr nahm Schmeling den wilden Schwingern und Haken die Wirkung, zog Thomas in den Nahkampf, von dem der Deutsche viel mehr verstand, oder hielt ihn mit der stechenden Linken auf Distanz, wenn der Amerikaner gar zu stürmisch wurde. Aber

unter der tosenden Anfeuerung seiner Landsleute wich Thomas bis zur sechsten Runde keinen Schritt

und alles war bis dahin offen. Aber die Runde 6 leitete das Ende ein. Nun setzte Schmeling immer wieder seine vernichtende Rechte ein, Thomas kam ins Wanken und mit dem Mut allein war nun nichts mehr zu machen. Mit ununterbrochenen Serien trieb ihn der Deutsche in der siebten Runde durch den Ring und nur der Gong schützte hier Thomas. Noch einmal riß sich der stark gezeichnete Amerikaner in der achten Runde zusammen, vielmehr wollte es. Schmeling ließ ihm aber dafür keinen Raum mehr. Links und rechts wurde Thomas derart eingedeckt, daß er immer wieder nach unten mußte.

Nach sechs Niederschlägen kam er mit hängender Deckung wieder hoch, ein rettungslos geschlagener Mann stand schutzlos im Ring.

Da mischte sich Arthur Donovan, der Freund der tapferen Jungen, ein und nahm seinen Landsmann aus dem Kampf. Unter dem Jubel der Zuschauer wurde Schmeling als Sieger durch technischen k.o. ausgerufen.

Schmeling – Neusel am 13. März

Wie wir bereits vor einigen Wochen melden konnten, wird der Deutsche Meister aller Klassen, Max Schmeling, noch vor seinem geplanten Weltmeisterschaftskampf mit Joe Louis in der Berliner Deutschlandhalle auf den Bochumer Schwergewichtler Walter Neusel treffen. Nach den neuesten Informationen soll der zweite Kampf der besten deutschen Schwergewichtler für den 13. März vereinbart worden sein. Neusel will alles daransetzen, um seine Niederlage von Hamburg wettzumachen. Wie Schmeling, der vor dem 13. März noch in Hamburg gegen Ben Foord und im Februar in Miami wahrscheinlich gegen den Amerikaner Steve Doudas durch die Seile klettert, bestreitet auch Neusel zur Vorbereitung noch einen Kampf auf englischem Boden.



Unser Bild zeigt den früheren großen amerikanischen Boxer und ungeschlagenen Weltmeister Gene Tunney, der Max Schmeling in seinem Trainingslager besuchte und ihm zu seinem Kampf mit Thomas Glück wünscht. (Scherl-Bilderdienst-M.)

*

Generaloberst Göring beglückwünscht Schmeling

Nach seinem großen Siege über Harry Thomas, der in Amerika vollste Anerkennung findet, liefen im Hotel des Deutschen Meisters aller Klassen, Max Schmeling, Glückwünsche aus aller Welt ein. Besondere Freude löste bei ihm als begeistertem Weidmann ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm des Reichsjägermeisters Generaloberst Hermann Göring aus.

Göbel–Hürtgen Sechstagesieger

In der gleichen Nacht, in der Max Schmeling seinen triumphalen Sieg über den Amerikaner Thomas in Newyork errang, gab es in Buenos Aires einen zweiten deutschen Sporterfolg. Die Mannschaft Göbel-Hürtgen gewann das dritte Sechstagerennen der argentinischen Hauptstadt. Sie siegte mit zwei Runden Vorsprung und 287 Punkten vor den Italienern Grillo-Bambagiotti.

*

Hasselberg in Kopenhagen

Der Deutsche Fliegermeister Heinz Hasselberg (Bochum) beteiligte sich an einem Sprinterkampf in Kopenhagen. Er wurde jedoch im Gesamtergebnis von dem Dänen Hans Chr. Nielsen auf den zweiten Platz verwiesen. In einem Mannschaftsrennen, das von Pedersen-Smits gewonnen wurde, endeten Hasselberg-Olsen mit einer Verlustrunde auf dem zwölften Platz.

Deutsche Straßenfahrer-Rennställe

Ueber die Zusammensetzung einiger Fabrikmannschaften für die Industrie-Straßenrennen im kommenden Jahre laufen die ersten Meldungen ein. Die Viktoria-Rennmannschaft setzt sich wieder aus Kutschbach und Heide zusammen, zu denen noch Gröning und Siebelhoff kommen. Für Adler fahren Hauswald, Löber und die beiden Schweinfurter Examateure Scheller und Ziegler. Phänomen verpflichtete zunächst Sieronski, der bei Berlin—Köln hinter Motoren auf Grund seiner Erfahrungen von Bordeaux—Paris eine starke Stütze sein sollte.

Deutschland – Skandinavien

Jubiläums-Fußballspiel in Kopenhagen

Der Dänische Fußballbund begeht 1939 sein 50jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß will er ein sportliches Ereignis von besonderem Wert veranstalten. Zunächst plante man ein Fünfländerturnier in Kopenhaggen, doch ist man nunmehr auf den Gedanken gekommen, eine starke skandinavische Auswahlelf gegen Deutschland antreten zu lassen. Nach den großen Erfolgen der deutschen Ländermannschaft gerade über nordische Gegner verspricht man sich von einer derartigen Kraftprobe besonders viel.

*

Ernst Pörtgen junger Ehemann

Der Sturmführer des Deutschen Fußballmeisters Schalke 04 hat sich am Dienstag in Bonn mit Frl. Maria Kirschner vermählt. Viele seiner Kameraden und der Vereinsvorstand kamen an den Rhein, um mit Ernst Pörtgen das Fest zu feiern.

Rund 25 800 RM

Das Ergebnis der Winterhilfsspiele der Handballer

Trotz der ungünstigen Witterung, die am 7. November den Besuch der Handball-Winterhilfsspiele beeinträchtigte, konnte sich das Ergebnis für das soziale Werk auf der Höhe des Vorjahres halten. Nach der Abrechnung des Reichsfachamtes, die in einzelnen Gauen allerding nur vorläufig ist, flossen 25 798,98 RM dem WHW zu. An der Spitze steht wieder der Gau 6 (Mitte) mit 4092 RM. Der Gau Westfalen brachte 1962 RM, der Gau Niederrhein 2057 RM und der Gau Mittelrhein 1085 RM auf.

Skilehrwartekursus in Winterberg

Wie alljährlich, so trafen sich auch jetzt die Skilehrwarte des Gaues Westfalen, um sich gemeinsam auf die kommende Arbeit vorzubereiten. Viel Neues wurde zu Beginn der Tagung von dem Obmann für Lehrwesen berichtet, der vor einigen Wochen an dem Reichslehrgang auf der Zugspitze teilgenommen hatte.

Nachdem der Skisport in Westfalen organisatorisch durch den DRL erfaßt ist, kann nun bei hoffentlich günstigen Schneeverhältnissen in den kommenden Monaten die beabsichtigte Breitenarbeit in allen Skivereinen vorgenommen werden. Um diese entsprechend durchführen zu können, wird der Fachwart für Skilauf im Kreis Sauerland, Franz Henkel-Meschede, von allen dem DRL angehörenden Vereinen des Kreises Sauerland, auch von denen, die bisher noch keine Skigilde in ihrem Verein gebildet haben, je einen Ski-Uebungsleiter in einem Lehrgang in Winterberg ausbilden, der an einem Schneesonntag im kommenden Jahr stattfindet. Skisport, muß Volkssport werden!

Ein Erfolg deutscher Bemühungen

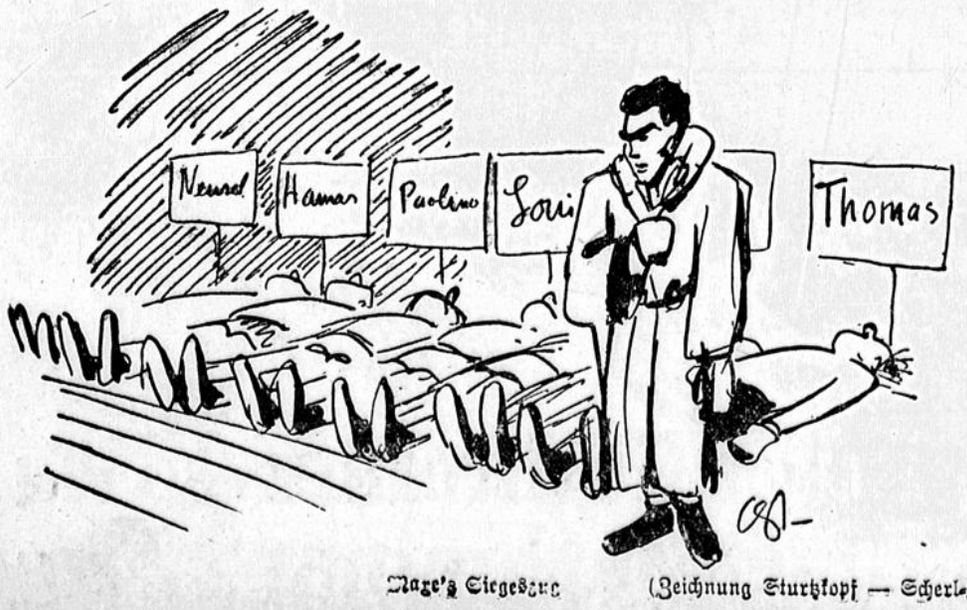
Das 2. Olympische Handballturnier gesichert

Kuba, Oesterreich, Rumänien, USA und Deutschland, diese fünf Nationen haben bis zum Dezember dieses Jahres ihre bindende Zusage gegeben, mit Handballmannschaften an den 12. Olympischen Spielen Tokio 1940 teilzunehmen. Damit ist die Durchführung des 2. Olympischen Handballturniers gesichert, ein Erfolg, der in erster Linie den Bemühungen des Präsidenten des Internationalen Handball-Verbandes, Dr. Karl Ritter von Halt zu verdanken ist. Im Juni hatte das Internationale Olympische Komitee auf seinem Warschauer Kongreß beschlossen, bei den Spielen in Tokio nur dann ein Handballturnier in das Programm aufzunehmen, wenn innerhalb von sechs Monaten mindestens fünf Länder sich fest zur Teilnahme verpflichten. Mit der Entsendung einer Mannschaft des Olympiasiegers Deutschland war von vornherein zu rechnen. Nach USA, Kuba und Rumänien hat nun auch der Zweite des Berliner Turniers, Oesterreich, zugesagt. Wenn andere Nationen, wie Argentinien, Brasilien, Holland, Kanada, die Schweiz und Ungarn, noch keine endgültige Erklärung abgegeben haben, so steht doch fest, daß im Zuge der natürlichen Entwicklung des Handballsports das zweite olympische Turnier eine stärkere Beteiligung aufzuweisen haben wird als das erste bei den Berliner Spielen 1936.

Blau-Weiß Bochum siegt weiter

Auch heuer ist Blau-Weiß Bochum weder Favorit der Wasserball-Winterrunde des Industriebezirks. Am Montag spielten die Bochumer in Dortmund und besiegten dort die BG Hoesch hoch mit 11:3 (7:2). Blau-Weiß kam sofort gut ins Spiel und hatte schon zur Pause den Sieg sichergestellt. Ungeschlagen führt Bochum nach wie vor die Tabelle an.

Am Dienstag abend schlug Poseidon 04 Gelsenkirchen Witten 09 mit 5:2 (0:1)



Max's Siegesgang (Zeichnung Sturtzkopf — Scherl-M.)

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Vereinfachung im Lothringen-Konzern

Graf Schwerin und Herbeder Steinkohlenbergwerke werden von der Bergbau A.-G. Lothringen übernommen

Die Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Graf Schwerin, Bochum, beruft auf den 30. Dezember eine Gewerkenversammlung ein, die über die Umwandlung der Gewerkschaft durch Uebertragung des Vermögens auf den Hauptgewerken, die Bergbau AG. Lothringen, Beschluß fassen soll. Mit der vorgeschlagenen Umwandlung und Beseitigung der noch bestehenden Verschachtelung sollen im Lothringen-Konzern möglichst einfache und übersichtliche Verhältnisse in wirtschaftlicher Hinsicht geschaffen werden. Bekanntlich wird die der Gewerkschaft Graf Schwerin gehörende Zentralkokerei zum Teil von Lothringen mit ausgenutzt. Die zur Zeit in Bau befindliche Erweiterung der Zentralkokerei wird von Lothringen durchgeführt, so daß ohne Verschmelzung die Uebersicht immer mehr erschwert werden würde. Andererseits ist Graf Schwerin in der Stromversorgung erheblich von Lothringen abhängig. Ausschlaggebend für den Beschluß zur Vereinigung war jedoch die Tatsache, daß Graf Schwerin zum Ausbau der Grubenbetriebe Investierungen in Höhe von etwa 3 bis 4 Mill. RM vornehmen muß, die bei der angespannten finanziellen Lage aus eigener Kraft von der Gewerkschaft nicht zu bestreiten und zu beschaffen sind. Nach der zur Veröffentlichung kommenden Umwandlungsbilanz ist ein Gewerkschaftskapital nicht mehr vorhanden. Zur Feststellung der Abfindung der ausscheidenden Gewerken soll ein Verfahren vor der Spruchstelle beantragt werden. Die Bergbau AG. Lothringen will sich der Spruchstelle gegenüber bereit erklären, den ausscheidenden Gewerken den Gegenwert von nom. 4000 RM Lothringen-Aktien auf Grund des Mittelkurses vom 15. Dez. 1937 für einen Graf-Schwerin-Kux zu vergüten. Da bekanntlich bei dem Abschluß des Interessen- und Betriebsgemeinschaftsvertrages zwischen Lothringen und Graf Schwerin im Oktober 1935 bereits ein Umtausch von Graf-Schwerin-Kuxe gegen Lothringen-Aktie vorgenommen worden war und seitdem nur noch einige Kuxe ausstehen, ist zur Durchführung des jetzigen Umtausches eine besondere Kapitalmaßnahme bei Lothringen nicht notwendig.

Die Bergbau AG. Lothringen beabsichtigt, auch die Gewerkschaft Herbeder Steinkohlenbergwerke im Wege der Umwandlung zu übernehmen. Da sich sämtliche Kuxe dieser Gewerkschaft bereits im Besitz von Lothringen bezw. von Tochtergesellschaften befinden, kommt eine Abfindung von fremden ausscheidenden Gewerken hier nicht in Frage.

Ver. Elektrizitätswerke Westfalen

Weiter verbesserte Ergebnisse im laufenden Jahr — Stromverkauf um 11, Gasverkauf um 27 Prozent gesteigert

Am 13. ds. Mts. hat, wie alljährlich gegen Ende des Jahres üblich, eine Aufsichtratssitzung der Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen AG zu Dortmund stattgefunden, bei der die Verwaltung über das laufende Geschäftsjahr berichtete. Es verlautet, daß die Ergebnisse sich bisher im Vergleich zum Vorjahre weiterhin verbessert haben. Der Stromverkauf hat sich gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um rd. 11 Prozent erhöht, der Gasverkauf um über 27 Prozent, der Industrieabsatz bei Gas allein um 78,5 Prozent. Infolge der lebhaften Beschäftigung in den Industrien und Gewerbegruppen des VEW-Versorgungsgebietes hat die Gesellschaft in diesem Jahre seit ihrem Bestehen die höchsten Tagesabgaben erlebt. Man rechnet mit dem Anhalten der bisherigen günstigen Entwicklung

Besinnliche Stunde

Kulturpolitische Schau der Volkszeitung

Bücher als Weihnachtsgabe

II.

Fortsetzung aus der letzten Nummer unserer „Besinnlichen Stunde"

Einen sehr wertvollen Roman, der durch die Wucht einer überaus spannenden Handlung ebenso sehr wie durch seine Versenkung in eine der schönsten deutschen Landschaften mit ihren gesunden, lebensstarken Menschen wirkt, schrieb Friedrich Singer unter dem Titel „Der Münsterturm am Horizont". Er erschien bei Herder in Freiburg (412 Seiten, in Leinen 4,80 RM). Die Ortenau, jenes liebreizende Fleckchen Erde am Fuße der Hornisgrinde zwischen Schwarzwald und badischer Rheinebene, in die von jenseits des Rheins das Straßburger Münster mit seinem zum Himmel aufragenden Turm wie ein mahnender Finger Gottes grüßt, hat sich der Verfasser zum Schauplatz der Handlung ausgewählt. Hier wachsen die Menschen, die aus ihrer Verbundenheit mit der Heimatscholle, ihrer Liebe zur Natur und nicht zuletzt aus ihrem engen Verwachsensein mit ihrem christlichen Gottesglauben wie geschaffen sind, auch schwerste Prüfungen und herbstes Schicksal zu ertragen, ohne verzweifelnd zusammen zu brechen. Eine der dunkelsten Perioden der deutschen Geschichte wird lebendig, die Zeit zwischen dem Ausgang des Dreißigjährigen Krieges und dem Rastatter Friedensschluß, der dem Spanischen Erbfolgekrieg zwischen Frankreich und dem Deutschen Kaiser ein Ende machte. Unsagbares hat die Bevölkerung auszustehen, schon der Dreißigjährige Krieg hat sie dezimiert und ausgeplündert, bitterste Armut läßt sie ein kaum mehr menschenähnliches Dasein fristen zwischen Ruinen, hinter welchen das Grauen lauert. Auch dem Christian Benkeser, dem Helden des Romans, war es so ergangen. Ein Bub noch fast, bricht bereits das schwerste Schicksal über ihn herein. Abziehende schwedische und französische Banden fallen über sein Heimatdorf her, ermorden ihm die Eltern, rauben, was noch mitnehmenswert erscheint und stecken den väterlichen Hof in Brand. Christian selbst kann noch eben rechtzeitig flüchten und sein nacktes Leben in Sicherheit bringen. Aber was nutzt es ihm? Sein Dasein ist so leer, seiner Väter einst so stolzer Hof ein wüster Trümmerhaufen, das ganze Dorf eine entsetzlich arme und tote Stätte geworden. Was soll er hier, mutterseelenallein in einer Umgebung, die ihm nichts mehr zu bieten hat? Aber mahnt dort hinten nicht der Münsterturm, noch immer der gleiche ernste Mahner, zu dem auch seine Eltern aufgeschaut haben, wenn ihnen das Leben einmal zu unerträglich geworden schien? Auch Christian kennt seine Sprache, laut und eindringlich hallt sie in seiner Seele wieder, und mit einem Male weiß er seine Aufgabe. Ein Ziel steht vor ihm, groß und der Mühen wert: er muß der heimatlichen Scholle treu bleiben, muß der Väter Erbe hochhalten und wieder aufbauen, was fremde Zerstörungswut vernichtet hat, der „Sindelhof" muß wiedererstehen, schön und stolz wie einst. Mutig macht er sich an die Arbeit, die eine gar mühselige ist, aber es geht doch vorwärts. Schon träumt Christian wieder von ferner, froherer Zukunft, aber da erscheint plötzlich sein verlorener Bruder, den einst Soldateska verschleppt und den er längst zu den Toten gezählt hat. Der Aeltere hat größere Ansprüche. Muß er ihm nun den Platz räumen? Wie eine bange Ahnung durchschleicht es ihn, daß all sein Mühen umsonst und nur für den anderen gewesen sein wird. Und so kommt es, der Aeltere wird der Herr des Hofes und Christian kann sich bescheiden mit etwas Grund und Boden, das ihm der andere als Erbe zuweist. Verbittert sucht er, zum zweiten Male sich eine Existenz zu bauen, und das Glück ist sichtbar mit ihm. Er gründet einen Hausstand, ein tapferes Weib hilft ihm ringen und werken, und schenkt ihm sieben gesunde Kinder, seine Hoffnung für den Bestand seiner Familie. Schlechter geht es dem Bruder, seine Wirtschaft verlottert, seine Familie verdirbt und stirbt aus, er selbst zieht sich verzweifelnd wieder zu den Soldaten in Abenteuer und Krieg, aus dem er nicht wiederkehrt. Hat Christian im Geheimen ihm das gewünscht? Bitter sind die Selbstanklagen, die er sich macht, als er nun als rechtmäßiger Erbe auf dem Sindelhof Einzug hält. Unter ihnen zerbricht seine Lebens- und Schaffensfreude. Neue Kriegswirren, die seine Heimat heimsuchen, dünken ihn gerechtes Strafgericht Gottes. Schwer trägt er daran, schwerer aber noch an dem Leid, das die Pest über ihn bringt, die ihm alle seine Angehörigen nimmt. Bis auf ein einziges Kind, aber das ist ein wildes Reis. Soll er ihm der Väter Erbe überlassen? Unendlich hart wird ihm der Kampf, sein Stolz bäumt sich auf. Wieder mahnt in der Ferne der Münsterturm und wieder spricht er zu seiner Seele. Und dann ist es um seine Härte und seinen Stolz geschehen. Ungemein lebendig und fesselnd wirkt der Roman. Wir möchten ihn ein Meisterwerk guter Erzählungskunst nennen, einzig in seiner Art, der seinen Weg machen wird.

Im gleichen Verlag erschien ein neues Werk des bekannten saarländisen Heimatdichters Johannes Kirschweng „Odilo und die Geheimnisse (106 Seiten, in Leinen 2 RM). Es nennt sich schlicht eine Erzählung, ist aber viel mehr, ist ein mit Spannung gefülltes Bekenntnisbuch voller Irr- und Wirrnisse, die durch tiefste Tiefen zu höchster Erkenntnis und Besinnung führen. Im Mittelpunkt steht Odilo, dem sich die Geheimnisse eines ehemals dem Gotte Dionysos geweihten Kellers erschließen, in dem er in eine Fülle von Versuchungen verstrickt wird, die ihn fast um den Verstand bringen. Aber mit einer Zähigkeit und Willensstärke, die ihn, ungeachtet der körperlichen und seelischen Gefahren, in die er gerät, ganz groß erscheinen läßt, kämpft er sich durch ans Licht, zu besserer Erkenntnis und zu einer reinen keuschen Liebe, die ihn dem Leben zurückschenkt. Zart und innig ist das Buch geschrieben, seine Lektüre ein wirklicher Genuß.

Ein prächtiges Buch für die Jugend schenkte der Verlag Herder in „Wanimaru", von Yoshio Kobayashi (196 Seiten, in Leinen 3,60 RM). In fesselnder, bilderreicher Sprache schildert es eine Südseefahrt japanischer Pfadfinder. „Wanimaru" ist das Schiff, auf dem sie Abenteuerlust und die Sehnsucht nach fernen Ländern und nach dem Neuen und Seltsamen, von dem sie träumen, hinausträgt. Aber nicht das allein ist es; der Drang nach Taten, nach Leistungen und Bewährung ist viel stärker, und alle beseelt mächtig der Wunsch, durch diese Fahrt dem geliebten Herrscherhause eine Huldigung zu bereiten. Die Geburt des Thronfolgers, die ganz Japan in sprudelnde Begeisterung versetzt hat, gibt ihnen letzte Anregung. Das Buch ist für deutsche Jungen geschrieben, der Verfasser, der einer der Führer der Expedition gewesen ist, kennt Deutschland, das er liebgewonnen hat. Dreieinhalb Monate hat die Fahrt gedauert, sie war voller spannender Abenteuer, in welchen sich die jungen Leute glänzend bewährten, aber auch voller reizender Erlebnisse und unauslöschlicher Eindrücke, die sich ganz tief auch dem Leser einprägen. Graf Hutara, der Führer der japanischen Pfadfinderjugend, schrieb dem Buche ein Geleitwort an die deutsche Jugend und F. Kurosawa stattete es mit hübschen Bildern aus.

Einen Band englischer Meisternovellen, die sämtlich mit gutem Geschmack und feinem Verständnis ausgewählt worden sind, bietet der Verlag Benzinger in Einsiedeln und Köln in „Jene Miß Finch" von Henry Sydnor Harrison (248 Seiten, kart., 2,40 RM, in Leinen 3,10 RM). Sieben Erzählungen, alle aus mächtig pulsierendem Leben herausgegriffen und in meisterhafter Sprache abgefaßt, werben um den Leser. Aber diese Werbung fällt ihnen sehr leicht, denn jede von ihnen ist von fast unvergleichlicher Wirkung in Handlung und Gestaltung. Der Band ist wirklich ein Geschenk, das sich für den Weihnachtsgabentisch empfiehlt.

Das gleiche Werturteil wird man auch dem Roman von Ulf Uweson „Das Haus in der Heide" (kart. 2 RM, in Ganzleinen 3 RM) zollen müssen, den der Verlag Otto Janke, Leipzig C 1, herausgebracht hat. Selten ist uns ein Heideroman zu Gesicht gekommen, der so zu uns gesprochen und uns so gefesselt hat wie dieser, der Leben, Kämpfen und Sichdurchringen zweier starker, charakterfester deutscher Männer erzählt. Der eine ist ein Dichter, der andere ein Maler, durch wilde Irrfahrt, in die das Gegenspiel der Frauen, die um sie sind, hineingreift, ringen sie sich hart und schwer durch zu echtem und wahrem Künstlertum, beide Kämpfer auf ihre Art.

Im gleichen Verlag erschien „Marianne und der Pilot" von Werner Martens (kartoniert 2,50, in Ganzleinen 3,50 RM). Es ist ein Abenteurerroman, flott und sauber geschrieben, der in dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika spielt. Im Mittelpunkt stehen zwei prächtige Gestalten, Marianne, die Tochter eines deutschen Farmers und Michael Bennt, ein Jagdflieger im großen Kriege, der durch ein verlockendes Angebot in den Dienst ihres Vaters gezogen wird. Mit außerordentlicher Spannung ist beider Schicksal geschildert, das durch mancherlei tollkühne Abenteuer, Enttäuschungen und Mißverständnisse zur Vereinigung und zur Rückkehr in die deutsche Heimat führt. Der Roman schildert nur einen Einzelfall, der in Wirklichkeit aber das Schicksal ungezählter echter deutscher Männer und Frauen widerspiegelt, die in den geraubten Kolonien geblieben sind, auf scheinbar verlorenem Posten, wilden Gefahren ausgesetzt, fremder Gewalt preisgegeben, die aber trotz allem mutig und stark bleiben in dem Bewußtsein, eine Pflicht erfüllen zu müssen für das ferne Vaterland, nach dem ihre Seelen heimwehrkrank sind. Auch dieser Roman bedarf keiner besonderen Empfehlung, er spricht für sich und wird sich ohne Schwierigkeiten eine große und dankbare Lesergemeinde erobern.

J. M. Hasler.

Vom religiösen Genius Indiens

Von Günther Schulemann.

In diesen Tagen ist bei Herder, Freiburg, ein Buch „Die Botschaft des Buddha vom Lotos des guten Gesetzes" erschienen, das nicht nur eine Gesamtdarstellung des Buddhismus, sondern auch eine Auseinandersetzung mit ihm als geistiger Macht bietet. Wir bringen nachstehend eine kurze Probe.

Die oft erwähnte Geschichtslosigkeit indischen Denkens, wie sie sich in der literarischen Produktion und Ueberlieferung, im Fehlen nüchterner Chroniken und Aufzeichnungen, in der Gleichgültigkeit gegen Verfall oder Fortbestehen mancher Einrichtungen deutlich bemerkbar macht, kommt in mancher Hinsicht dem religiösen Genius des Inders zugute. Der Inder ist meist ernster und nachdenklicher und in einem höheren Grade bereit, weittragende religiöse Entschlüsse zu fassen als die Angehörigen irgend eines anderen Volkes. Die Lehre von der Seelenwanderung ist wohl weit weniger die Veranlassung zu solch ernster Haltung, die jederzeit an Erlösung, Entsühnung, Befreiung denkt, als vielmehr selbst der formulierte Ausdruck einer solchen nachdenklichen Neigung oder Veranlagung. Vielleicht ist es das häufige Innehaltenmüssen bei dem ermüdenden Klima, welches die tiefe Besinnlichkeit, das Grübeln über das Ich bei sonst äußerlich tätigeren Naturen auslöste, die in so ganz andere Umgebung gerieten. Da erscheint dann vieles ausufernder so wie die Vegetation, illusorischer, flüchtiger als das, was man früher gekannt. Die oft bedrückende Umwelt wird schnell als Trugbild gekennzeichnet. Sie weist das grübelnde Erkennen umso mehr aufs eigene Ich zurück. Aber auch die Selbstergründung wird schnell zur Selbstverflüchtigung. Ein Gleichnis anzuwenden und immer weiter zu treiben, bedeutet dem Inder Beweis, Leben, Wirklichkeit. So gelangt er zum Glück der Unpersönlichkeit und dem ganzen Reichtum eines losgelösten Lebens, dem alles gehört. Und nun beginnt er, diesem Ideal der Befreiung zu dienen und alle Kräfte ihm zu unterwerfen: Dichtung, Philosophie, Askese, Konzentration. Es ist, als hätten schon die ersten Wegbereiter dieser typische indischen Grundhaltung in grauer Vorzeit die ganze Fülle der Entfaltungsmöglichkeiten des einen Grundgedankens geahnt, ja vorweggenommen. Und jeder Inder, der nach Jahrtausenden den gleichen Weg einschlägt, ist wieder wie ein König machtberauscht, im Besitze aller dieser Schätze. Es ist immer wieder ein Glück, welches die engen Grenzen des zeitlichen Lebensablaufes in großer Ueberschau überwindet, welches nachfühlt und vorausahnt, nicht mit enger, diskursive Ueberlegung eines kleinen Ich, sondern in allbesitzender Intuition. Ob all diese Konzentration, ob all diese Phantasieleistungen, dieses Fädenschießen durch Jahrtausende, dieses Projizieren und Vergeistigen so etwas wie psychische Kraftfelder, eine Aura über Indien, von Indien her, in einer andern Indiensphäre schaffen, die über unsere raumzeitlichen Dimensionen hinausliegt, wer wollte das ergründen, behaupten oder bestreiten? Die Ueberzeitlichkeit ist vielleicht keine Schwäche des indischen Denkens, sondern ihre größte Entdeckung.

Ob wir die Aufsätze in den Veden oder die Ausführungen der Upanishaden betrachten, oder ob wir den edlen Weisen Ramakrishna im 19. Jahrhundert hören, es ist immer dieselbe Botschaft von einem Ausgang und einer Rückkehr zur Gottheit, die seliger ist als alles begrenzte Einzelsein und der alles Vergängliche nur ein Gleichnis ist. Ramakrishna sah als Knabe einst an einem klaren Sommerabend einen Flug weißer Kraniche über sich hinwegziehen. Bei diesem Anblick geriet er in religiöse Verzückung und für eine Zeit lang außer sich. Er brauchte nicht erst in den alten Schriften zu lesen, daß die Seelen der Erlösten Zugvögeln zu vergleichen sind, die über das Schneegebirge zu den heiligen Seen ihren Flug richten. In einem Augenblick erfaßte er unter diesem Bilde den Sinn der Welt.

Trotz dieser Beschwingtheit, die dem religiösen Genius Indiens eigen ist, nahm er jedoch nicht in der Form des Brahmanismus, der sein beständigster Ausdruck in Indien selbst von den ersten Tagen an geblieben ist, da sich die Arier dort niederließen, seinen Flug in die Welt der Menschen. Vielmehr ist es ein Sohn des Landes, der eigene Wege ging, und sind es seine Jünger, die diesen Aufschwung in die Weite vollzogen: Buddha und seine Glaubensboten. Sie sind wie die Wildgänse aufgestiegen. Beim Türkissee Manasarovar im heiligen Tibet sind sie eingefallen. Der große Sung-Maler Mu-ssi in China hält die Wildgans im Bilde fest, wie sie vor dem Vollmond herabschwebt. Und der japanische Meister Motonobu belauscht die Rast der Wildgänse am Seeufer. Bild und Botschaft durch Jahrtausende und, wie uns scheinen will, noch heute der Beachtung wert!

Blick nach drinnen und draußen

Münster soll endlich, wie Oberbürgermeister Hillebrand mitteilt, ein neues Stadttheater erhalten. Der Bau, der sich seit langem als zwingende Notwendigkeit ergab, soll in absehbarer Zeit in Angriff genommen werden. Für den Theaterbau steht ein Grundstück am Servatiusplatz zur Verfügung.

*

In dem bayerischen Ort Bad Aibling, in dem Meister Leibl lange Zeit gelebt hat, wird in dem sogenannten Aiblinger Heimathaus ein Leib-Museum eingerichtet werden. Es birgt außer Originalskizzen des bedeutenden Meisters auch Kleidungsstücke Leibls, verschiedene seiner Pfeifen, sogar seine letzte Jagdkarte. Verschiedene Spender ermöglichen den Aufbau des Museums.

*

Das Internationale Preisgericht der Internationalen Ausstellung Paris 1937 hat dem Kölner Generalmusikdirektor Professor Eugen Papst eine Goldmedaille und dem von ihm geleiteten Kölner Männergesangverein für das Auftreten anläßlich der Deutschen Kulturwoche in Paris eine Ehrenurkunde zuerkannt.

*

In Braunschweig ist die Errichtung eines neuen Lehrstuhls an der Technischen Hochschule geplant. Es wird der erste deutsche Lehrstuhl für Siedlungswesen sein.

*

Das China-Museum in Frankfurt a. M. eröffnet am 31. Dezember eine Ausstellung „Neujahrsbräuche in China". Sie wird das Laternenfest veranschaulichen, mit dem die Chinesen den Jahresbeginn acht Tage lang feiern. Neben zahlreichen Laternen, Malereien, Schriftbändern und Bildtafeln wird die Schau auch die besonderen Speisen dieses Festes zeigen.

*

Die Richard-Wagner-Society in Newyork hat ein Preisausschreiben für die Uebertragung von Werken Richard Wagners ins Englische erlassen, um sie dadurch auch den Musikfreunden zugänglich zu machen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Die Uebersetzungen sollen dem deutschen Text möglichst nah angepaßt werden. Zuerst soll „Siegfried" übertragen werden, dann soll der ganze Ring folgen.

*

Als der große Meister des Taktstockes Josef Schwartz im Jahre 1933 die Augen schloß, hinterließ er der deutschen Sängerwelt ein reiches Erbe an prachtvollem Liedgut, von dem die Sängerwelt, die einen klingenden Tonsatz schätzt, noch lange zehren wird. Nachdem die Stadt Köln nach dem verdienten Mitbürger eine Straße benannte, hat nun der Kölner Männer-Gesang-Verein seinem verewigten Chormeister ein würdiges Denkmal gesetzt, dessen Enthüllung am Sonntagvormittag stattfand.

*

Eine Reihe von Auslandsblättern hatte die Meldung gebracht, daß die Passionsspiele in Oberammergau verboten seien und in ihrer bisherigen Form nicht mehr stattfinden würden. Es würden an ihrer Stelle sogenannte Weihespiele abgehalten werden. Dazu wird eine Verlautbarung des Bürgermeisters Lang vom Oberammergau bekanntgegeben, daß der Führer und Reichskanzler ausdrücklich angeordnet habe, daß die berühmten Oberammergauer Passionsspiele unverändert in ihrer bisherigen Form erhalten bleiben.

Vor 100 Jahren erhielt Moritz v. Schwind den Auftrag zur Ausschmückung des Treppenhauses der damaligen Badischen Akademie in Karlsruhe mit einem Freskogemälde „Die Einweihung des Freiburger Münsters". Die Karlsruher Kunsthalle, die in dem ehemaligen Akademiegebäude untergebracht ist, veranstaltet aus diesem Anlaß zur Zeit eine umfangreiche Schwind-Ausstellung, die 218 Werke, zumeist Zeichnungen und Aquarelle, umfaßt. Bei der Schau an der 25 öffentliche und private deutsche Sammlungen mit Leihgaben beteiligt sind, handelt es sich um die bedeutendste Schwind-Ausstellung, die in diesem Jahrhundert veranstaltet wurde.

*

Im nächsten Jahr wird mit dem Neubau der Technischen Hochschule in München im Stadtteil Nymphenburg in der Nähe des Botanischen Gartens begonnen. Es steht dafür ein Baugelände von 460 000 Quadratmeter zur Verfügung. Es wird eine ganze Hochschulstadt erstehen, deren Mittelpunkt ein zentrales Verwaltungsgebäude mit einer 285 Meter langen Fassade bildet. Die Entwürfe stammen von den Professoren Fick und Geheimrat Dr. Bestelmeyer. Eine erste Baurate in Höhe von 6,5 Millionen RM hat Ministerpräsident Siebert bereits überwiesen. Im Jahre 1943 soll die neue Technische Hochschule bezugsfertig sein.

*

Das Stadtmuseum in Zittau (Oberlausitz) zeigt gegenwärtig eine Ausstellung zur Sippenforschung, in der auch das älteste Totenregister Deutschlands zu sehen ist. Es stammt aus dem Jahre 1516 und enthält die Namen aller in Zittau Verstorbenen, bei deren Ableben geläutet wurde.

*

Das Deutsche Theater in Prag besteht im kommenden Januar 50 Jahre. Anläßlich dieses Jubiläums findet eine Reihe von Festaufführungen statt, die mit Wagners „Meistersinger von Nürnberg" eröffnet wird.

Seit zwei Jahren will das Wiener Burgtheater Shakespeares „Hamlet" neu einstudieren. Diese Einstudierung ist bis jetzt immer wieder verschoben worden. Nun äußert sich Burgtheaterdirektor Hermann Röbbeling in der Wiener Presse zu dieser Frage. Er sagt: „Die geplante Neuinszenierung des „Hamlet", die mich persönlich sehr interessiert, habe ich bisher deshalb nicht in den Spielplan eingegliedert, weil Shakespeare im Repertoire des Burgtheaters sehr stark vertreten ist. Auf dem Burgtheaterrepertoire stehen gegenwärtig nicht weniger als 29 Stücke von Shakespeare, und man kann schließlich nicht nur Shakespeare aufführen."

*

Der „Prix Femina" wurde vor einigen Tagen der Schriftstellerin Raymonde Vincent für ihren Roman „Campagne" verliehen. Raymonde Vincent stammt aus einer Bauernfamilie, deren Leben sie bis zu ihrem 17. Lebensjahre teilte. Es wird erzählt, daß die Preisträgerin keine Schule besucht und als einzigen Unterricht die Katechismuslehre empfangen hat. Der Roman „Campagne" schildert das Leben und arbeitsreiche Dasein einer Bauernfamilie.

*

Vor einiger Zeit hatte der anglikanische Erzbischof von Canterbury einen Aufruf erlassen: „Zurück zum Christentum!" Nunmehr führt der Erzbischof vor einem größeren Hörerkreis aus, daß vor allem Stunden der Stille und Einkehr nottun, um seinen Aufruf zu verwirklichen. Die Verarmung des Seelenlebens ist für die Menschheit von heute eine große Gefahr. Es hat sich darum eine eigene Gesellschaft gebildet, die den Gemeindemitgliedern auf dem Wege zu Stunden der Einkehr hilft.

*

Das Musikhistorische Museum in Stockholm zeigt jetzt eine Gluck-Ausstellung. Unter anderem sind zahlreiche Bühnenbilder zu Glucks Werken und denen seiner Zeitgenossen vorhanden.



Ueberlegtes Schenken

Kleinmöbel machen jedes Heim gemütlich und rufen immer frohe und dankbare Erinnerung an den Spender wach. Vielerlei Möglichkeiten gibt es: **Polstermöbel, praktische kleine Tischchen, fahrbare Anrichten, Flurgarderoben u. a. m.** Ueberzeugen Sie sich einmal, mit wie wenig Kosten Sie bleibend schöne Geschenke machen können vom

Möbelhaus

W. BORGMANN

Bochum, Brückstr. 59-63

Für den Weihnachtstisch

empfehle ich: **Weihnachtsteller, Kerzen, Lametta, Engelhaar, Lichthalter. Alle Dekorationsartikel billigst. Geschenke aller Art, wie Füllfederhalter, Bücher, Papierausstattungen, katholische und evangelische Gesangbücher, gerahmte Bilder, Spiele usw.**



Besichtigen Sie meine Schaufenster.

August Nolzen Bochum / Brückstraße 5 Gegr. 1869, Tel. 62663

Geschmackvoller Schmuck in Gold und Silber bereitet Freude

Elegante Armbanduhren
Trauringe

Bochumer Schmuckkasten
Inh. **W. Gläser, Juwelier,** Kortumstr. 51

Ihabotee Nr. 3
Brust-, Lungen- u. Hustentee

ein erprobter und beliebter Haustee gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma usw., schweißtreibend, schleimlösend, beruhigend.
Paket 0,90, 0,50 Mark.

J. Kneider, Drogerie
Bochum, Große Beckstraße 10.

Naturheilkundiger u. Magnetopath
W. Keil, Bochum Kortumstr. 109
Spez. Nerven- innerl. Kranke
Augendiagnose

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum, Bongardstraße 10.

Oelgemälde
preiswert zu verk.
W. Thiele, Bochum, Dechenstraße 8.

Moderne
Küche
195, 220, 250, 330 RM.

Schlafzimmer
kompl. m. Ia Auflegematratzen 395, 430, 480, 530, 550, 650 RM.

Möbel-Kröger
E.-Steele, Bochumer Str. 27, Passage.

Familien-Nachrichten

Geboren:
E.-Stoppenberg: Tochter: Hermann Kanschelt u. Frau.
Vermählte:
Essen: Hans Thelen und Bernt Menge.
E.-Stadtwald: Carl Schuhmann und Aenne Heinz.
Gestorben:
Essen: Josef Lucas, 66 J. — Friedrich Kuhlmann, 75 J.
E.-Altenessen: Frau Anton Menden, 80 Jahre.
E.-Borbeck: Frau Wwe. Josef Beumann, 79 J.
Hattingen: August Borbeck, 71 J.
B.-Linden: Oskar Jungbänel, 64 J.
Milspe: August Leppert, 85 J.
Sprockhövel: Friedrich Quambusch, 73 Jahre.
O.-Sprockhövel: Frau Hermann Erlbruch, Anna geb. Zarges, 53 J.
Schwelm: Frau Wwe. Jacob Archinal, Lina geb. Buchholz, 75 J.
Haßlinghausen: Frau Wwe. Gustav Langewiesche, Lina geb. Brahs, 72 J.

Sohn achtbarer Eltern als
Schneider-Lehrling
gesucht.
Kaspar Wiesseler, Kray, Bramenweg 8, am Südbahnhof.
Fahrt wird vergütet

Weg. Verheiratg. d. jetzig. suche z. 1. 1. 38 eine ehrl., saub.
Hausgehilfin
für Geschäftshaush. (3 Personen).
Held, Bochum, Beethovenstraße 12.

Sauberes, zuverl., kath.
Mädchen
für alle Hausarb. sofort gesucht.
Kohlenhandlg. Voß, Bochum, Hohenzollernstr. 11.

Gebrauchter, gut erhaltener
Puppenwagen
zu kaufen gesucht.
Ang. u. B. Z. 1006 a. d. Gesch. d. Ztg.

Grippe, Erkältung verschwinden

durch Klosterfrau-Melissengeist meist rasch, wenn man gleich die ersten Symptome, wie Frösteln, Husten, Kopfschmerzen, energisch bekämpft. Vor dem Schlafengehen rühre man je einen Eßlöffel Zucker und Klosterfrau-Melissengeist in einer Tasse gut um, gieße kochendes Wasser hinzu und trinke möglichst heiß zwei dieser Portionen (Kinder entsprechend weniger). Zur Nachtur nehme man noch einige Tage die halbe Menge. Verlangen Sie Klosterfrau-Melissengeist bei Ihrem Apotheker oder Drogisten in der blauen Packung mit den drei Nonnen. Flaschen zu RM. 2,80, 1,65 und 0,90, niemals lose. (Dieses Rezept bitte ausschneiden).

Ihr Sohn soll es einmal besser haben!

Immer stärker wird der Konkurrenzkampf im Leben. Die Leistung entscheidet und zur Leistung gehört Wissen. Die Zukunft verlangt deshalb ganz besonders gründliches theoretisches u. praktisches Können. Ebnen Sie Ihrem Sohn den Weg der Zukunft. Ein Sparkassenbuch zu Weihnachten wird eine sichere Grundlage für späteres Fortkommen sein, und ist ein Geschenk von dauerndem Bestand.

Städtische Sparkasse Bochum

Steffens Kaffee

Hinterher tut eine Tasse Kaffee gut! Wenn Sie von Ihren Weihnachtseinkäufen nach Hause kommen, kochen Sie sich am besten gleich eine Tasse Steffens Kaffee. Das bekommt!

Ich kaufe getragene
Anzüge, Hosen, H.- und D.-Mäntel
Heinz Richarz
Bochum
Ecke Jäger- und Kronenstraße
Telephon 657 18

Vergebung von Straßenbauarbeiten

Die Straßenbauarbeiten in der Helfstraße in Bochum-Werne sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind bei der Straßenbauabteilung, Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Termin: Mittwoch, den 22. Dezember 1937, 11 Uhr, Zimmer 369.

Bochum, den 14. Dezember 1937.

Der Oberbürgermeister.

Bauplatz

Lage Altenbochum m. bewilligter Hypothekgenehm., Bauzeichnung 8 Zimmer, umständehalb. für 1700 *M* zu verkauf.
Näh. u. B. A. 1007 a. d. Gesch. d. Ztg.

Unsere Leser

haben Anspruch darauf, daß ihnen die Zeitung regelmäßig und pünktlich zugestellt wird und ihre besonderen Wünsche berücksichtigt werden. Etwa notwendig werdende Beschwerden irgendwelcher Art unterbreite man der Geschäftsstelle. Wenn bei solchen Gelegenheiten die letzte Bezugsquittung vorgelegt wird, können Unstimmigkeiten vermieden werden. Der Verlag.

Schreibmaschinen
Trautmann, Viktoriastr. 73
Bochum



Bochum

Trass
Perl-Kaffee
vorzüglich im Geschmack und kräftig in der Tasse immer frisch vom Röster
das ½ Kilo RM. **2,40**
Emil Trass Nachf.
Kaffeerösterei
Bochum, am Wilhelmsplatz.

Alle
Bekleidungsstücke
für den
Kraftfahrer
finden Sie in großer Auswahl bei
Bernhard Lücking
Bochum, Hattinger Str. 65
Ruf 64629



Inserier'n Sie Tag für Tag,
Dann mehret sich auch Schlag auf Schlag
In Ihrer Kasse der Betrag! —

*

Ihre Kasse spricht eine eindeutige Sprache; sie zeigt Ihnen haarscharf an, ob Sie rührig genug sind. Nutzen Sie deshalb die letzten Tage vor dem Feste noch besser aus! Jede Anzeige in der Volks-Zeitung macht sich bezahlt.



Uhren - Schmuck
Blumenkemper
nur Bochum,
Kortumstr. 100

RADIO
Volksempfänger
Anzahlung RM. 6.20
Monatsrate RM. 3.80
C. Kuhlmann
Steele, Grendplatz 6

Möbel
Abt
Bochum
Wittener Str. 30

Anfertigung sämtl. homöopathischen Rezepte
Löwen-Apotheke
K. Badenberg
E.-Steele

Trauringe
echt Gold, in verschiedenen Preislagen.
Bochumer Schmuckkasten
Inh. W. Gläser, Juwelier, Kortumstraße 51.



Größere
Schweine
zu verkaufen.
Bauer Romberg
Essen-Kray,
Telef. Essen 589 46

Altertümer
zu kaufen gesucht.
Michaelsen, Boch., Grabenstr. 3

Bauplatz oder Lagerplatz
m. mass. Werkstellengeb., 455 R., Hamme, Nähe Amtsplatz u. Dorstener Str., billig f. 4000 *M* zu verk. Näheres kostenlos.
C. Steiner, Makler seit 1900, Bochum, Dorstener Str. 2a.

Haus
gleich welche Lage u. ländl. Besitzung f. zahlungsf. Käufer gesucht.
C. Steiner, Makler seit 1900, Bochum, Dorstener Str. 2a. Ecke Kortländer.
Vertreterbesuch unverbindlich.

---

1 Damenwäsche-Garnitur
4teilig, Handarbeit,
1 Chauffeurmantel
1 Kabarett
1 Ofenvorsetzer
zu verk. Bochum, Neustraße 17, part.

Gasofen
Huben 3 R., billig zu verkaufen. Bochum, Dorstener Straße 2a, 1. Etg.

89.—
eich. Ausziehtisch und 4 gep. Stühle
Möbelhandl. Wilh. Schrudde
Bochum, Roonstraße 37

Hartnäckige Verschleimung

Husten, Heiserk., Katarrh, auch in chron. Fällen (Bronchitis) beseitigt der echte Alpenkräuter Bronchial- u. Lungen-Tee
Paket 1 RM Allein echt zu haben in der Drogerie Fischer, Bochum, Kortumstr., Ecke Rottstraße.

Stadttheater Bochum

Mittwoch, 15. Dez. 16 Uhr, Außer Vormiete:
Rumpelstilzchen

20—22 Uhr, Weißer Ring 4:
Afrikanische Hochzeit
von E. Paeyamann

Donnerstag, 16. Dez., 19,30 b. 23 Uhr, Vormiete E 9:
Operetten-Gastspiel der Kölner Oper!
Die Fledermaus
von Joh. Strauß

PELZE
billig und gut
Kürschnerei
Wolff
Bochum
Bongardstraße 10

---

125 RM
einz. Wohnzimmerbüfett, 1,40 m breit, eiche gerixt, ferner schönes Modell in 1,60 m breit
RM 145.-, 148.-, 154.-
Möbelhandlung Wilh. Schrudde
Bochum, Roonstr. 37
altes, reelles Geschäft seit 1872

Die Zeitung ist unentbehrlich für jeden



Für den Weihnachtstisch
Wäsche
entzückende Neuheiten in jeder Preislage bei
J. C. Thöne
Hattingen, gegenüber der Post

Für Stellungsuchende

Bei Bewerbungen muß darauf geachtet werden, daß Zeugnis- und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. auf der Rückseite die vollständige Adresse des Absenders tragen. Wenn nach dieser Anregung verfahren wird, können die Stellungsuchenden auf Rücksendung ihres Eigentums rechnen.

Der Verlag.



Nun leih' mir lieber Freund Dein Ohr —
Ich stell' Dir jetzt 'ne Kleine vor,
Die wichtig ist für Jedermann,
Denn umziehn geht mal Jeden an.
In diesem Falle denk' an sie,
Die Kleine hier spart Zeit und Müh',
Besorgt Dir Wohnung und Transport —
Hier — und nach jedem andern Ort. —

Die kleine Anzeige in der Volks-Zeitung hilft bei allen Angelegenheiten!

RUNDFUNK

Mittwoch, 15. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
7.00: Nachrichten — Morgenruf — Morgenlied.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt der Gaumusikzug der NSDAP., Halle-Merseburg.
9.30: Dr. Klodt: Vom gesunden Leben.
9.45: Nachrichten.
10.00: Julmond. Vom Glauben und Brauch zur Jahreswende. Hörfolge von Dr. Hertha Ohling.
10.30: Sendepause.
11.40: Marktberichte des Reichsnährstands — Bauer, merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln. Uebertragung von der Agrippina-Gruppe, Köln, aus dem „Zoo", Köln-Riehl. Es spielen die Werkkapelle unter Leitung von Jakob Füllenbach und die Kapelle des NSW unter Leitung von Musikmeister Fröhling.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Mitwirkende: Das Kleine Funkorchester, Leitung: Willi Bara; Die Wellensittiche; Mischa Ignatjeff (Balalaika); Max Ladewig (Klavier). 1. Ein Künstlerfest, Ouvertüre (W. Czernik); 2. Das tönende Inserat (Karl Holder); 3. Azzurrino, Serenade (E. Börschel); 4. a) Unter dem Apfelbaum (Russische Volksweise); b) Russisches Schnitterlied (Russische Volksweise); 5. Wellenspiel, Walzer (W. Hartung); 6. a) Es blühen Rosen, es blühen Nelken (Volkslied); b) Wenn die Soldaten (Volkslied); 7. Harlekinade. Intermezzo (H. Blume); 8. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer (Joh. Strauß); 9. Leuchte mein Stern, Romanze (Volkslied); 10. Springende Tasten (H. Engelmann).
14.00: Nachrichten
14.15: Zur Unterhaltung. Die Schrammeln spielen. Willy Althoff (Mandoline). Begleitung: Hermann Faßbender (Klavier). 1. Jägerliebe, Marsch (Kronig); 2. Am Tegernsee, Ländler (W. Meyer); 3. Münchener Bilderbogen (H. Gulden); 4. a) Capriciöser Walzer Nr. 2 (W. Althoff); b) Polonaise (W. Althoff); 5. a) Erinnerung an Wolmar, Polka (J. Withol); b) Nachbarskinder, Polka (W. Meyer); 6. a) Poem (Fibich); b) Czardas (Monti); 7. Alte Ballhausklänge, Melodienfolge (W. Jansen).
15.00: Kinder hört zu: Von Weihnachtskerzen, Honigkuchen und glitzernden Kugeln. (Wir besuchen die Helfer des Weihnachtsmannes).
15.30: Gedeckter Tisch. Eine Anekdote von Hans Watzlik.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schnellmann.
16.30: Wir suchen und sammeln . . . Wie feiert der deutsche Bauer Weihnachten? Weihnacht einst und jetzt.
16.40: Nachmittagskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt. Friedrich Eugen Engels (Tenor). 1. Ungarische Lustspiel-Ouverture (Keler-Bela); 2. Zwei Tanzstücke (F. W. Rust): a) Menuett; b) Walzer; 3. Intermezzo aus der Oper „Der Bajazzo" (R. Leoncavallo); 4. a) Ständchen (L. Schmidseder); b) Nimm mich in deine Arme, Lied (R. Stauch); 5. a) Schmeichelei (M. Büttner); b) Capri, italienische Serenade (B. Lincke); 6. Erlebnis, Suite (W. Weise); a) Mein Traum; b) Spaziergang am Rhein; c) Liebesofer; 7. a) Wasserrosen, Lied (O. Dobrindt); b) Hörst du mein Lied? (L. Schmidseder); 8. Floradora, Walzer (L. Stuart); 9. Melodien aus der Oper „Faust und Margarethe" (Gounod); 10. Aus der Suite „Aus südlichen Sphären" (J. Fresco): a) Lied; b) Kleiner Marsch.
18.00: Griff ins Leben. Bunte Ausschnitte aus unserem Zeitgeschehen. Verantwortlich: Heinz Hänschen.
18.50: Märchen werden lebendig. Funkbericht vom Weihnachtsabzeichen für das WHW.
19.00: Nachrichten.
19.10: Tanzabend des Reichssenders Köln. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester. Solisten: Melitta Wittenbecher (Sopran); Peter Igelhoff (Lustige Schlagerlieder); Jupp Schmitz (Klavier); Hans Schmitz (Akkordeon).
21.00: Stunde der jungen Nation. Deutsche Jugend musiziert. Ein Querschnitt durch die Reichsmusiktage der Hitlerjugend in Stuttgart.
21.30: Funkkapell alter Frontsoldaten.
22.30 bis 24.00: Alte und neue Tanzmusik.

Donnerstag, 16. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Dresdner Orchester, Leitung: Curt Kretzschmar.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeden Morgen. Das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg, Leitung: Eugen Wilcken
9.30: Frohes Singen. Margret Flecken (Mezzosopran); Egbert Grape (Klavier).
9.45: Nachrichten.
10.00: Volksliedsingen, Liederfolge 19—20. Leitung: Georg Blumensaat.
10.30: Sendepause.